

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Wolk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungen, Vereinen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 388

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 177

Donnerstag, 1. August 1929

36. Jahrgang

## 1. August 1914

Dr. L. Lübeck, 1. August

Man will nichts mehr hören von den schrecklichen Tagen des Juli und August 1914 und den danach folgenden schrecklichen Jahren. Man hat sich bemüht, den Schleiher des Vergessens darüber zu ziehen, wie es dem menschlichen Charakter entspricht. Und nur wie fernes und dunkles Traumbild steht vieles davon in unserer Erinnerung.

Doch auch so ist es noch entsetzlich genug. Und wenn „Gedächtnistage“ den Anstoß geben, wie die 15. Wiederkehr des 1. August 1914, dann stehen diese Bilder wie Abdrücke in unserem Gedächtnis auf.

Die heißen Julitage 1914 mit der furchtbaren Spannung, dem Notenwechsel, der unverantwortlichen Kriegstreiber, dem allgemeinen Taumel! Am 28. Juni war der österreichische Thronfolger erschossen worden. Das morsche Kaiserreich an der Donau schrie, um sein eigenes Schwächegefühl zu übertönen, immer schärfere und drohendere Worte nach Belgrad. Und als es der unbedingten Hilfe Deutschlands gewiß war, da trieb Wien offen zum Kriege. Mehr aus inneren als äußeren Gründen!

### Neue Rekordfahrt der „Bremen“

M.B. London, 1. August

Die „Bremen“ ist gestern abend von Newyork kommend, nach einer Rekordfahrt von vier Tagen, 14 Stunden und 30 Minuten in Plymouth eingetroffen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,9 Knoten.

M.B. Plymouth, 1. August

Dem Schnelldampfer „Bremen“ wurde ein herzlichster Empfang bereitet. Der Bürgermeister sowie die Vertreter aller Behörden und Pressemitglieder gingen an Bord, um das Schiff zu begrüßen. In den Ansprachen wurde von dem englischen Bürgermeister die neue Rekordleistung des Schiffes auf dem Wege von Newyork nach Plymouth hervorgehoben.

Der andere Spannungspol war Petersburg. In den entscheidenden letzten Julitagen — alles war wie ein Verhängnis — hatte Poincaré seinem Verbündeten, dem Zaren aller Reußen, einen Besuch gemacht. Derselbe Poincaré, von dem 1912 Jaurès, der Unvergessliche, und Clemenceau, der Unerbittliche, gesagt hatten, seine Wahl zum Präsidenten der französischen Republik bedeute Krieg, Krieg!

Und dieser Poincaré, im Rausch der vielen glänzenden Uniformen, mit denen Rußland ihn umgab, sagte zum österreichischen Botschafter die bösen Worte: „Vergessen Sie nicht, daß Serbien Freunde hat in der Welt!“ So schloß sagte er das, daß die russischen Staatsmänner stufig wurden und die Generale jubilierten.

Angstvoll und unentschlossen verfolgte der russische Kaiser diese schicksalhafte Entwicklung. Während Hunderttausende von Arbeitern vor seinen Schlössern aufmarschierten und im Feuer der Maschinengewehre zu Hunderten niederfielen, hält Nikolaus II. draußen in der Sommerresidenz Parade ab. Endlose Kolonnen zogen an dem bleichen Mann vorbei, und Hunderte goldstrotzende Generale umgaben ihn. Alles stürmte auf ihn ein! Den Ausschlag aber gab Matlaw, der finstere Innenminister, der auf die gärenden Unruhen in den russischen Großstädten zeigte, die man mit einem herrlichen Feldzug wegwischen könne. Religiöse Träume des Kaiserhofes, der von dem Kreuz auf der Hagia Sophia in Konstantinopel schwärmte, sprachen mit. Und so befaß der Zar Mobilmachung, wenn auch nur teilweise. Das Verhängnis nahm seinen Lauf!

Und Berlin? Mag man in der Reihenfolge der Schuld die deutsche Hauptstadt nach Wien und Petersburg einrangieren — seine Rolle war die traurigste, die irgend eine verantwortliche Stelle spielte. Der Kaiser tobte mit taktlosen, teilweise rüpelhaften Zwischenbemerkungen im Hintergrund herum. Im übrigen aber ließ man den Wiener Kriegstreibern freie Hand. Jehn Millionen deutscher Männer wurden von der kaiserlichen Regierung in einen Krieg geschickt, für den diese Regierung nur eine Begründung hatte: Wien will es! Der Ballplatz hatte dirigiert und Berlin die Musik dazu gemacht. Ein Trauerspiel des Reichstums, der Entschlußlosigkeit und der Verantwortungslosigkeit.

Das Echo aus Paris war gereizt und gefährlich. Zwar war Poincaré nicht zu Hause, aber seine Presse tat trotzdem ihre Pflicht. Ein Journalist hatte am hellen Tage in einem Kaffeehaus Jaurès erschossen und damit die Sozialistische Partei, das letzte Bollwerk des Friedens, führerlos gemacht.

- 25. Juli, 3 Uhr nachmittags: Serbien mobilisiert.
- 6. Juli, 3 Uhr nachmittags: Rußland befiehlt die „Kriegsvorbereitungsperiode“.
- 27. Juli: Oesterreich mobilisiert gegen Serbien.
- 29. Juli: Rußland mobilisiert Teile seiner Armee gegen Oesterreich.
- 29. Juli: Frankreich befiehlt den „Grenzschutz gegen Deutschland“.
- 31. Juli, 10 Uhr vormittags: Oesterreich befiehlt die Mobilmachung seiner gesamten Wehrmacht.
- 31. Juli, 12 Uhr mittags: Jaurès wird ermordet.
- 31. Juli, 3.40 Uhr nachmittags: Gesamtmobilmachung in Frankreich.
- 31. Juli, 5 Uhr nachmittags: Gesamtmobilmachung in Deutschland.

Neben diesen nacheinander aufzählbaren Tatsachen aber zog etwas anderes einher, die glühende Spannung der Pressehege, das gefährliche Geraune wilder Gerüchte:

„Französische Flieger über Wesel! Bombenabwurf in Nürnberg! Französische Truppen in den Vogesen! Mobilmachung in Berlin! Französische Goldautos rufen quer durch Deutschland“

Alle Vernunft schien ausgelöscht! Wer den Mut aufbrachte zu einem Wort des Widerspruchs, der wurde beschimpft und niedergeschrien. Törende Volksmassen sangen Kriegslieder in allen Hauptstädten Europas. Es war wie ein Rausch! Wie eine Strafe aus einer höheren Welt brach es herein über jenes Europa, das jahrhundertlang erzogen und dem Moloch Militarismus sinnlos geopfert hatte. Wie ein unentrinnbares und unerbittliches Schicksal legte es sich über die Völker, die Regierungen ohne Verantwortung und ohne Freiheit geduldet hatten!

Der Grenzschutz trat in Aktion. Was brauchte man Kriegserklärungen? Kavalleriepatrouillen schoben sich an die Grenzen heran. Und am 1. August ritten Mülhäuser Jäger in die Wälder von Delle ein, westwärts mit französischen Patrouillen Gewehrschüsse. Der deutsche Patrouillenfürher, ein Unteroffizier, fiel — als erster Toter des Weltkrieges, der damit begonnen hatte.

Nur London hatte kaltes Blut bewahrt. Was kümmerte sich in England, wie der englische Botschafter in Petersburg, der vielgelächerte Buchanan jagte, der „Mann auf der Straße“ um Serbien? Und ohne diese „öffentliche Meinung“ kam, so erwarde er weiter seinen Kollegen, keine englische Regierung Krieg führen, auch nicht eine Regierung, in der Churchill sitzt, der uner müßliche Kriegstreiber.

Aber — Deutschland kam der kleinen englischen Kriegspartei zu Hilfe. Es beging den ungeheuerlichsten, unverantwortlichsten und zugleich schädlichsten Fehler: Einmarsch in das neutrale Belgien. Damit war auch für England das Stichwort gegeben, denn Belgien war näher und wichtiger als Serbien! Die Koalition gegen Deutschland stand, die Flammen des Krieges schlugen über die ganze Welt! Das deutsche Volk irreführt, ahnungslos und unwissend, begann den schmerzlichen Gang, der je einem Volke auferlegt wurde. Zug schwerer Herzen in einen Krieg, den es für gerecht hielt, und der ihm nur bringen konnte: Tod, Vernichtung, Hunger, Elend, Zusammenbruch!

Und jede Erinnerung an den 1. August kann und muß immer und immer wieder sein: Anklage, Anklage! Anklage den Führern von 1914.

Und die Lehre? Möge hier das Schlüsselkapitel des vielgenannten Buches von Emil Ludwig zu allen jenen sprechen, die noch nicht genug wissen, die von neuen Kriegen reden, die die „Kriegsschuldigen“ immer wieder aufzuputzen suchen, und die manchmal auch von der guten alten Zeit träumen.

So war Europa am 4. August. Lüge und Leichtsin, Leidenschaft und Furcht von dreißig Diplomaten, Fürsten und Generalen hatten friedliche Millionen vier Jahre lang in Mörder, Räuber und Brandstifter aus Staatsräson verwandelt, um am Ende den Erdball verroht, verfeuert, ver-

## Bombenattentate in Lüneburg

Wann wird man die Verbrecher endlich lassen?

M.B. Lüneburg, 1. August

Heute nacht um 1/2 2 Uhr erfolgte in dem Hause des Rechtsanwalts und Notars Dr. Strauß eine furchtbare Detonation. Im Keller war eine Dynamit-Bombe explodiert. Die Explosion wirkte sich zum Glück mehr nach außen hin aus. Beschädigt wurde die Außenwand des Hauses. Auch sämtliche Fensterheben wurden zertrümmert. In der Nachbarschaft gingen ebenfalls durch die Explosion die Fensterheben in Trümmer. Die Familie des Rechtsanwalts ist zur Zeit vereist. Es ist noch nicht festgestellt, ob politische Beweggründe zu dem Attentat geführt haben. Die Landeskriminalpolizei von Harburg ist am Tatort mit der Aufklärung des Attentats beschäftigt.

M.B. Lüneburg, 1. August

Neben dem Bombenanschlag auf das Haus des Rechtsanwalts Dr. Strauß ist noch ein zweiter Anschlag auf die hiesige Landeskriminalpolizei verübt worden. Hier war die Bombe ebenfalls im Keller niedergelegt, kam jedoch infolge Versagens des Zünders nicht zur Explosion. Beamte der Landeskriminalpolizei Harburg-Wilhelmsburg weilten bereits am Tatort.

M.B. Lüneburg, 1. August

Zu dem Bombenanschlag auf das Haus des jüdischen Rechtsanwalts Dr. Strauß wird noch gemeldet, daß die Bombe nicht im Keller, sondern im Kellerfenster niedergelegt war. Im Keller selbst waren arabisch-Verwüstungen angerichtet und auch die

armt zurückzulassen. Kein Volk erwarb sich dauernden Gewinn. Alle verloren, was nicht Jahrzehnte wieder bringen. Ein fremder Kontinent wurde Schuldherr des unsrigen. Haß und Erbitterung haben die Völker ergriffen, die vordem in Frieden wetteiferten.

Die dies verschuldet haben, blieben straflos und frei. Von allen ereilte nur Suchomlinow die Strafe, das Zuchthaus. Vom Volke getödet wurden die beiden, die den Krieg zuerst vermeiden wollten, der Zar und Graf Tizza, dieser, weil er sich weigerte zu fliehen; auch Graf Stürgkh, der nicht zu den großen Hezern gehörte. Alle anderen, persönlich verantwortlich in Europa haben durch Flucht oder durch die Langmut ihrer Völker ihr Leben aus der Katastrophe gerettet, das im Felde kein einziger aus Spiel gesetzt hat, außer Tizza. Keinen von allen Namen, die die Kriegserklärungen Europas sichtbar oder unsichtbar unterschrieben haben, wird man in einer Verluft-

### Zeppelin zur Weltfahrt gestartet

Friedrichshafen, 1. August (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat um 3.29 Uhr morgens seinen Heimathafen in Richtung Basel zur Fahrt nach Amerika verlassen. An Bord des Schiffes befinden sich 18 Passagiere.

Newyork, 1. August (Radio)

In ganz Amerika sieht man der Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Latechurst mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. Der Start des Schiffes wurde hier durch Extrablätter gemeldet. Die Landungsvorbereitungen in Latechurst sind bereits reiflos getroffen. Die Galtemannschaften wurden auf 400 Mann erhöht.

Paris, 1. August (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde kurz nach 8 Uhr in der Nähe von Belancon gestrichelt. Das Schiff hatte Kurs auf Gibraltar.

M.B. Paris, 1. August

Der „Graf Zeppelin“ hat um 11.10 Minuten Lyon mit Kues nach dem Süden überflogen. Er hat durch Funkpruch um sofortige Mitteilung der Witterungsberichte in der Gegend von Bourdeaux gebeten.

### Ein blinder Passagier an Bord des „Graf Zeppelin“

M.B. Friedrichshafen, 1. August

„Graf Zeppelin“ hat wieder einen blinden Passagier. Es soll ein erst kürzlich entlassener Arbeiter sein, der sich unmittelbar vor der Abfahrt vom Hallenbach an einem kurzen Strich herabließ und dann auf die Hülle des Luftschiffes sprang.

liste wiederfinden. Der Großfürst Nikolaj und Iswolsti, Berchtold, Bethmann und Kaiser Wilhelm, Januschewitsch und Wolffe leben oder lebten unbehelligt weiter, obwohl alle außer Wolffe den Krieg überdauerten. Kein einziger von den Besiegten stand vor dem Staatsgerichtshof. Der Mörder des Erzherzogs wurde zu Tode gemartert, der Mörder von Jaurès blieb frei.

Aber das Volk Europas hat die Rechnung mit neun Millionen Leichen bezahlt.

Vorderfront des Hauses wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Dach ist vorn fast bis zur Hälfte zerstört. Sämtliche Fensterheben sind zertrümmert. Im Vorgarten ist ein kraterähnliches tiefes Loch entstanden. Auch die Nachbarhäuser sind erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Noch in einer Entfernung von über 100 Meter sind viele Fensterheben in Trümmer gegangen. Die Höhenmaschine, mit der das Attentat auf die Krankenkasse versucht wurde, wurde in einer kleinen Margarine-tüte gefunden. Der Uhrzeiger dieser Höhenmaschine hatte sich festgehaft, wodurch die Explosion, deren Wirkung vielleicht noch verheerender als bei der anderen Explosion gewesen wäre, verhindert wurde. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung. Personen sind nicht verletzt worden.

Unverständlich und empörend ist es, daß die sonst so tatkraftige preußische Polizei die Bombenwerfer, die seit ein paar Monaten Norddeutschland unsicher machen, noch nicht fassen konnte.

In welchen Kreisen sie zu suchen sind, darüber kann doch nicht der mindeste Zweifel bestehen. Es ist derselbe Klinkel, der in den ersten Jahren der Republik mit Ministermorden sein Heldentum erwies, sich dann, als dieses Geschäft zu gefährlich wurde, auf die Schändung jüdischer Friedhöfe warf, und nun durch die öffentliche

# Von der "Via Appia" zur Betonstraße

Die Straße spielt im Leben jedes Volkes eine besonders wichtige Rolle. Sie ist ein Spiegelbild der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung. In unserer Zeit riesenhaften Verkehrsaufschwunges, der vor allem durch die rasche Zunahme der Kraftwagen gekennzeichnet wird, hat die Straße eine erhöhte Bedeutung gewonnen. In den Selbstverwaltungskörperschaften reifen die Debatten über die Ausgestaltung der Straßen und ihre Pflege nicht ab. Die außerordentlich rasche Abnutzung der Straßendecken infolge der großen Belastung durch den Kraftwagenverkehr brachte für die Kommunen neue Probleme. Das gilt sowohl für die Stadt als auch für die Landstraßen. Der Großstädter, der heute seinen Fuß auf die asphaltierte Straße setzt, und der Autolenker, der schon über kleine Unebenheiten auf den Straßen unwillig ist, können es sich kaum vorstellen, daß es eine noch gar nicht so weit zurückliegende Zeit gab, wo der Zustand der heutigen Verkehrswege den Menschen wie im Traum erschienen wäre. Auch die Straße hat ihre Geschichte, und sie enthält einen wichtigen Teil der Völkerverwicklung.

## Die Straße im Altertum

Tief in die Vorzeit dringt die Geschichte der Straße. Auf dem Gelände der Bergwerksgesellschaft „Phönix“ bei Hörde wurde in zwei Meter Tiefe ein Bohlenweg aus gespaltenen Eichenstämmen entdeckt, der 50 000 Jahre alt sein soll, demnach aus der Zeit der Eiszeitmenschen stammt. Damals wurden also schon befestigte Wege angelegt. Uralt Völkerstraßen gibt es, über die viele Tausende von Jahren hindurch ungeheure Menschenmassen gewandert sind. Auf ihnen drangen fremde Stämme von Asien nach Europa und Karawanen von Händlern bemähten sie. Freilich waren jene Wege nicht befestigt. Sie führten oft über hohe Gebirge, durch tiefe Wälder und weite Wüsten. Manche Völker trieben mit ihren Straßen einen eigenen Kult. Die sogenannten Gräberstraßen des Altertums geben da interessante Aufschlüsse. In den Straßen wurden Gräber angelegt. Die Toten wiesen so den Lebenden den Weg. Was einst bei den langen, mühseligen und wohl auch kriegerischen Wanderungen Notwendigkeit war, wurde später zum Kultus. Auch bei den Römern war es Sitte, ihre Toten an den Straßen beizusetzen. Noch heute ist die Via Appia, die „Königin der Straßen“, im Jahre 442 von Rom nach Brindisi erbaut, mit ihren vielen Grabmonumenten Zeuge jener Zeit. Schon vor den Römern aber bauten die alten Völker, die Babylonier, Ägypter usw. dauerhafte Straßen. Römische Straßen haben sogar bis in die neueste Zeit hinein dem Verkehr gedient, ein Beweis für die Sorgfalt und Baukunst ihrer Hersteller. Auch in Deutschland gibt es viele Straßen, die ursprünglich von Römern aus strategischen Gründen angelegt wurden. Die Römer verfügten schon über eine wissenschaftliche Technik im Straßenbau.

Es hat lange gedauert, ehe in Deutschland eine ähnlich hohe Stufe im Straßenbau erreicht wurde. Die politische Zersplittertheit und die geringe wirtschaftliche Entwicklung hielten sich hier hindernd in den Weg. Je nach der Bodenbeschaffenheit behalt man sich mit primitivsten Mitteln. Im Moor und Sand wurden manchmal sogenannte „Knüppeldämme“ angelegt und zur Ueberführung morastiger Stellen auf den Regen Stroh- und Strauchwerk verwandt.

## Aus mittelalterlichen Städten

Steinpflaster war vor dem 13. Jahrhundert in deutschen Städten kaum bekannt, während in der Stadt Pompei, im Jahre 79 vergraben, bereits gepflasterte Bürgersteige vor-

handen waren. Zum Uebersteigen der etwas tiefer liegenden Fußgänger dienten dort den Fußgängern sogenannte Schrittsteine, die so hoch wie der Bürgersteig lagen. Solche Schrittsteine findet man heute noch in den Straßen mancher Balkanstädte. In den mittelalterlichen Städten sah es mit der Beschaffenheit der Straßen übel aus. Viele Straßen bildeten zu Regenzeiten wahre Moräste. Ihr Zustand wurde auch nicht dadurch verbessert, daß aller Unrat einfach vor die Häuser geschüttet wurde. Dazu kamen die vielen Viehtränken und die Abflüsse aus den Wohnungen. Es hat lange gedauert, ehe man in Deutschland und auch in anderen westeuropäischen Ländern zu einer planmäßigen Pflasterung in den Straßen schritt. Auch dann, als man schon einen primitiven Steinbelag der Straßen kannte, ließ die Sauberkeit zu wünschen übrig. Von Straßenhygiene war nichts zu spüren. Es bedurfte strenger Vorschriften und harter Strafen, um die Bürger zu einer gewissen Keinschicklichkeit zu erziehen. Ein zeitgenössischer Bericht aus Dresden besagt:

„Daß in . . . denen zwei Eshäusern an der Moritzstraße und an der Birnaischen Gassen die rinnen außerhalb an die Häuser gemacht sind, wodurch allerhand c. v. foelentia et ad alium locum pertinentia (d. h. menschliche Exkremente) gegossen und epicuret und wir benachdarte nebst die durchgehende Leuthe durch den üblen Geruch und ausgießen . . . aufs größtmäßig inkommodiert werden, auch allermaßen dann, wie zu erweisen, vielmahl gesehen, daß ehrbare Leuthe, wenn sie von der Birnaischen und andern Gassen notwendig hindurch . . . gehen wollen, intransita mit der größten Unsauberkeit begossen werden, also daß sie wieder nach Hause und sich anders ankleiden müssen.“

Boos sagt in seiner rheinischen Städtegeschichte:

„Die Kunst des Nivellierens kannte man noch nicht, darum machten die Gassen alle Hebungen und Senkungen des Bodens mit, in welsch letzteren sich das Wasser und der Unrat ansammeln. Von einer zweckmäßigen Abführung des Wassers war gleichfalls keine Rede. In den Gassen lag bei Regenwetter der Schmutz flüchtig und bei trockenem Wetter ein ebenso widerlicher Strauß. Darum war das Fortkommen selbst für Reiter sehr mühsam, weshalb sich vornehme Leute in Säulen



## Gefängnis Erinnerung

Von Peter Escher

In den Jahren 1904 bis 1906 lag ich als Sträfling im sachsenburgischen Zentralgefängnis zu Wechta im Müritzerland. Ich war zu der hohen Strafe verurteilt worden, weil ich einen Minister und einige hohe Beamte in der Presse angegriffen und beleidigt hatte. Es gab Menschen, sogar berühmte Juristen, die öffentlich die Ansicht vertraten, daß die Justiz etwas merkwürdig mit mir umgesprungen sei — zumal der angegriffene Minister Klagesteller und höchster Vorgesetzter der Richter in einer Person war. Aber das sind alte Geschichten, die verfunken und vergessen sind wie — hoffentlich! — die alte Justiz.

In das erste Drittel meiner Gefangenschaft fiel die russische Revolution Anfang 1905.

Ich war damals in der Einzelzelle Nummer 26 — die ich während der ganzen Dauer meiner Haft bewohnte — damit beschäftigt, Kohlrüben für Ratten zuzusammenschneiden. Am Anfang bekam man davon blutige Finger — aber das Denken war einem unbenommen. Es war noch in den ersten Monaten der Gefangenschaft; das innere Gleichgewicht war noch nicht zertrümmert und man hatte noch hin und wieder Anwandlungen, zu brüllen, mit den Schültern gegen die eisernen Wände der Zelle zu rennen und Kapriolen zu machen. Dann flocht man wieder seine Kohlrüben, glotzte auf die gequollenen Hände, rebete mit Fuß, rannte ein paar mal auf und ab, immer dasselbe, von morgens um fünf bis abends um sieben.

Eines Tages wurde meine Zelle angegeschlossen: „Bejuch!“ Es war das erste Mal, daß jemand zu mir kam, und es würde vielleicht das letzte Mal sein, denn ich hatte für die Dauer meiner Strafe eigentlich niemand zu erwarten. Die Anwesenheit war unheimlich; ich zitterte an allen Gliedern.

Im Sprechraum, jenseits des engmaschigen Drahtgitters, das bis zur Decke reicht, stand der Besucher, ein bekannter Sozialist, der heute eines der ersten republikanischen Ämter bekleidet. Neben mich setzte sich der überwachende Oberaufseher auf einen Stuhl.

Der Sozialist, der Gefängnis Erfahrung hatte, redete einen ganz dünnen kleinen Kleinsten so weit durch eine Ritze des Gitters, daß ich ihn mit Daumen und Zeigefinger anfassen konnte. So gab er mir ein paar Worte.

Wir sprachen über einiges Persönliche. Er besaß eine Straße von meiner Mutter. Wir mußten uns kurz setzen; der Oberauf-

seher sah bereits nach der Uhr. Der Sozialist sagte, indem er meinen Sträflingskittel und meinen geschorenen Kopf mit einem gerührten Blick umgah: „Halten Sie den Kopf steif! Denken Sie an Gorki! Gorki ist in der Peter-Pauls-Festung. In Rußland ist Revolution! Es kommen andere Zeiten!“

„Gorki? Revolution?“

„Ja so — Sie wissen noch nicht!“

Er berichtete ganz flüchtig und vorzüglich — denn der Beamte rückte bereits unruhig auf seinem Stuhl — von dem Zug zum Winterpalais, von der Anführung der Massen durch den Popen Gapon, von dem blutigen Massaker unter dem unglücklichen Volk. Ich war starr, stierte vor Erregung, wollte sprechen, konnte nur stammeln.

„Schluß!“ sagte der Oberaufseher.

Als die eisernen Riegel wieder hinter mich zugeklappt waren, fiel ich auf das Rohrbündel am Boden hin, riß mir das Halsband ab und flopte es mir in den Mund, um nicht laut aufzuheulen.

Ich war zwanzig Jahre alt!

Am Abend hatte ich so heftiges Fieber, daß mir der Schnapf aus den Händen fiel, als die Suppe eingeschnöpft wurde.

Am nächsten Morgen kam ich ins Lazarett. Der Arzt stellte Bronchitis fest; das war es wohl unter andern auch.

Da es nur ein Lazarett für alle Sträflings-Kategorien gab, war ich dort auch mit Justizhaussträflingen zusammen, von denen mir ein Mörder, der ungeheure Ketten an den Beinen trug, besonders sympatisch wurde. Ein Kamerad berichtete von ihm, daß er ein guter Kerl sei, der sein letztes Stück Brot abgab.

Die Justizhausler hatten viel Vertrauen zu mir. Einer ging so weit, mir zu erzählen, daß er Teile einer wertvollen Münzensammlung, die er bei einem Einbruch erbeutet habe, vergraben hätte; er wollte von mir den Kurswert gewisser Münzen erfahren; aber ich konnte ihn leider nicht angeben.

Wir konnten nur miteinander reden, wenn der Aufseher einmal auf Augenblicke hinausging; aber es gelang mir doch, die Nachrichten von der russischen Revolution unter den Sträflingen zu verbreiten.

Wenn wir in den Krankenzellen eingeschlossen waren, kam es vor, daß der Aufseher bis zu einer Viertelstunde wegließ. Dann lag ich auf dem Heizkörper und klammerte mich mit einem Aufschrei an Gitter des Luftschades fest, der auf den Gang führt, nach dem alle Zellen münden. So machten es mit Ausnahme der Schwermantel auch die anderen Sträflinge und so hingen wir stumm, die Gesichter ans Gitter gepreßt, die Beine lang

tragen ließen . . . Auch deckte man bei festlichen Gelegenheiten den Straßenkot mit Stroh auf.“

In seiner umfangreichen „Geschichte der Straße und des Arbeiter“ hat Alexander Knoll eine Fülle von Material auch über die Straßen und Wege des Mittelalters zusammengetragen, um das Werk veranschaulicht so einen lehrreichen Einblick in die kulturelle Entwicklung des Städtelebens.

Ein Spaziergang in einer solchen Stadt konnte also ein so zweifelhaftes Vergnügen werden.

## Die verschiedenen Pflasterarten

waren schon den Römern bekannt. Nur das Kleinpflaster, das heute eine große Bedeutung hat, weil es am dauerhaftesten ist, stammt aus der neueren Zeit. Es wurde in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von dem Bau rat Cravenhorst erfunden. Die Technik der Schotterstraßen wurde im Anfang des 19. Jahrhunderts von Mac Adam entwickelt. Das hierbei in Anwendung kommende Verfahren hat heute als Mac Adams Pflaster bezeichnet. Auch die anderen Pflasterarten sind älter als allgemein angenommen wird. In Paris wurde z. B. Gusspflaster bereits 1833 erstmalig verwendet und in Wien kam 1838 die Holzpflasterstraße auf.

Die Erfindung der Dampfstraßenwalze in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war besonders für die Anlegung von Schotterstraßen von großer Bedeutung. Auch die Schläcke wurde schon sehr früh zum Straßenbau verwendet. In einer braunschweigischen Wegeordnung von 1738 werden sie als „für treffliche Wegebesseerungs-Materialien“ bezeichnet. Im Mansfeldischen wurde durch die Kupferschmelzen eine ganz neue Industrie, die Pflasterstein-Industrie, geschaffen. Beim Steinpflaster verwarfte man ursprünglich die Kopfsteine, wie man sie als Geröll fand. Es bedurfte langer Erfahrung, ehe man zu den verschiedenen Steinpflasterarten kam. In neuester Zeit wird neben der Schotter-, Asphalt- und Kleinpflasterstraße auch die Betonstraße gebaut. Sie stellt die neueste Straßenbauart dar und hat in manchen Teilen Deutschlands und auch des Auslandes eine ziemliche Ausbreitung gefunden. Als Zuzüge zur Straßenbefestigung verwandten schon die Römer Kalkbeton. Aber die eigentliche Betonstraße ist das Produkt einer langjährigen Erfahrung in der Verarbeitung von Zement.

Mit der Veränderung der Bauart der Fahrzeuge ging schrittweise einher die Entwicklung im Straßenbau. Heute erfährt die Stadt- und Landstraße eine ganz andere Belastung als früher. Die schweren Lastkraftwagen erfordern eine außerordentlich feste Straßenbede. Der schnell zunehmende Kraftwagenverkehr nach dem Kriege hatte die Zerstörung vieler alter Straßen zur Folge. Die bisherigen Methoden im Straßenbau konnten den neuen Ansprüchen nicht mehr genügen, weshalb überall Versuche mit neuartigen Straßenbeden gemacht werden. Auch jetzt sind diese Versuche noch nicht abgeschlossen. Die Fachleute sind sich noch immer nicht einig in der Frage, welche Straßenbede die beste ist. Zwar ist man über die Vorzüglichkeit des Kleinpflasters im Klaren, jedoch kostet ein solcher Straßenbau so enorm viel, daß es den kommunalen Verwaltungen nicht möglich ist, die Summen dafür aufzubringen.

baumelnd, ein eigentümlicher Diskutierklub, in der Luft. Keiner sah den andern, aber jeder horchte gespannt und feuchend — denn das In-der-Luft-Hängen kostete Anstrengung — auf das gedämpfte Klüstern, das aus den einzelnen Luftschichten kam.

Auf diesem Wege habe ich den Sträflingen in Wechta von der russischen Revolution Mitteilung gemacht.

Das Ereignis interessierte sie sehr — wenn auch nicht so stark wie mich. Am meisten wunderten sie sich darüber, daß sich ein „Pop“ — im sachsenburgischen Platt heißt nämlich der Pfarrer auch Pop — an die Spitze der Bewegung gestellt hatte, und ein Hamburger Hafenarbeiter, der die Zelle neben mir bewohnte, setzte darum auch einigen Zweifel in den guten Ausgang der Revolution. Meinen Versuchen, ihnen diesen verdächtigen Umstand aus dem andern gearteten russischen Volksscharakter zu erklären, legten sie die Bemerkung „Pop blint Pop“ entgegen, und ich habe noch manchesmal später, als es sich herausgestellt hatte, der der Pop Gapon ein Spitzel war, an dieses Urteil der Sträflinge denken müssen.

Unsere Unterhaltung wurde gewöhnlich durch das Hereintrreten des Kalfaktors jäh unterbrochen, der die Rückkehr des Aufsehers meldete. Manchmal riskierten wir es aber doch und tauschten außer geistigen Anregungen auch reale Gemüße auf dem Luftwege aus. Wenn zum Beispiel einem besonders entkräfteten Sträfling Schmalz bewilligt worden war, so war es selbstverständlich, daß der Glückliche davon an die anderen mitteilte. Das geschah, indem sie ihre trodenen Pumpernickelstücke durch das Luftloch dem Kalfaktor zuwarfen, der sie in die Zelle des Besühenden schleuderte, worauf dieser sie mit Schmalz bestrich und auf dem gleichen Wege zurückgehen ließ.

Am Sonntag nach der erwähnten Konversation wurden wir in die Kirche geführt, wohin ich stets nur mit großem inneren Widerstreben ging. Wir mußten jeder in einen ringsum geschlossenen Kästen kriechen, aus dem man etwas vom Haar seines Vordermannes (falls er von besonders großer Gestalt war) und den Pfarrer auf der Kanzel sehen konnte. Es wäre uns allen lieber gewesen, wenn wir auch den Pfarrer nicht gesehen hätten, denn wir liebten ihn nicht mehr. Er ließ uns gar zu offensichtlich fühlen, wie sehr es bei unserer Schlechtigkeit nötig sei, uns von abzunütigen und Gottesfurcht einzubläuen. Auch hörte es uns etwas, daß rechts und links von der Kanzel je ein Aufseher stand, der einen geladenen Revolver am Gürtel hatte.

Aber wenn der Pfarrer „Amen“ sagte, waren wir doch ganz froh, denn nachher gab es zu essen und später verschwand vielleicht gar der Aufseher auf eine Viertelstunde. Dann konnten wir uns an unsere Luftlöcher hängen und unsere Unterhaltung über die russische Revolution fortsetzen.

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgefaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 177

Donnerstag, 1. August 1920

36. Jahrgang

## 1. August 1914

Dr. L. Lübeck, 1. August

Man will nichts mehr hören von den schrecklichen Tagen des Juli und August 1914 und den danach folgenden schrecklichen Jahren. Man hat sich bemüht, den Schleier des Vergessens darüber zu ziehen, wie es dem menschlichen Charakter entspricht. Und nur wie fernes und dunkles Traumbild steht vieles davon in unserer Erinnerung.

Doch auch so ist es noch entsetzlich genug. Und wenn „Gedächtnistage“ den Anstoß geben, wie die 15. Wiederkehr des 1. August 1914, dann kehren diese Bilder wie Alptrüben in unserm Gedächtnis auf.

Die heißen Julitage 1914 mit der furchtbaren Spannung, dem Notenwechsel, der unverantwortlichen Kriegstreiber, dem allgemeinen Taumel! Am 28. Juni war der österreichische Thronfolger erschossen worden. Das morische Kaiserreich an der Donau schrie, um sein eigenes Schwächegefühl zu überbieten, immer schärfere und drohendere Worte nach Belgrad. Und als es der unbedingten Hilfe Deutschlands gewiß war, da trieb Wien offen zum Kriege. Mehr aus inneren als äußeren Gründen!

### Neue Rekordfahrt der „Bremen“

WTB. London, 1. August

Die „Bremen“ ist gestern Abend von New York kommend, nach einer Rekordfahrt von vier Tagen, 14 Stunden und 30 Minuten in Plymouth eingetroffen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,9 Knoten.

WTB. Plymouth, 1. August

Dem Schnelldampfer „Bremen“ wurde ein herzlicher Empfang bereitet. Der Bürgermeister sowie die Vertreter aller Behörden und Pressemitglieder gingen an Bord, um das Schiff zu begrüßen. In den Ansprachen wurde von dem englischen Bürgermeister, die neue Rekordleistung des Schiffes auf dem Wege von New York nach Plymouth hervorgehoben.

Der andere Spannungspol war Petersburg. In den entscheidenden letzten Julitagen — alles war wie ein Verhängnis — hatte Poincaré seinem Verbündeten, dem Zaren aller Reußen, einen Besuch gemacht. Derselbe Poincaré, von dem 1912 Jaurès, der Unvergeßliche, und Clemenceau, der Unerbittliche, gesagt hatten, seine Wahl zum Präsidenten der französischen Republik bedeute Krieg, Krieg, Krieg!

Und dieser Poincaré, im Rausch der vielen glänzenden Uniformen, mit denen Rußland ihn umgab, sagte zum österreichischen Botschafter die bösen Worte: „Vergessen Sie nicht, daß Serbien Ihre Freunde hat in der Welt!“ So schloß er das, daß die russischen Staatsmänner stutzig wurden und die Generale jubilierten.

Angstvoll und unentschlossen verfolgte der russische Kaiser diese schicksalhafte Entwicklung. Während Hunderttausende von Arbeitern vor seinen Schlössern aufmarschierten und im Feuer der Maschinengewehre zu Hunderten niederfielen, hält Nikolaus II. draußen in der Sommerresidenz Parade ab. Endlose Kolonnen zogen an dem bleichen Mann vorbei, und Hunderte goldstrotzende Generale umgaben ihn. Alles stürzte auf ihn ein! Den Ausschlag aber gab Makladow, der finstere Innenminister, der auf die gärenden Unruhen in den russischen Großstädten zeigte, die man mit einem herrlichen Feldzug wegwischen könne. Religiöse Träume des Kaiserhofes, der von dem Kreuz auf der Hagia Sophia in Konstantinopel schwärmte, sprachen mit. Und so befohl der Zar Mobilmachung, wenn auch nur teilweise. Das Verhängnis nahm seinen Lauf!

Und Berlin? Was man in der Reihenfolge der Schuld die deutsche Hauptstadt nach Wien und Petersburg eintangieren — seine Rolle war die traurigste, die irgend eine verantwortliche Stelle spielte. Der Kaiser tobte mit taktlosen, teilweise rüpelhaften Zwischenbemerkungen im Hintergrund herum. Im übrigen aber ließ man den Wiener Kriegstreibern freie Hand. Jehn Millionen deutscher Männer wurden von der kaiserlichen Regierung in einen Krieg geschickt, für den diese Regierung nur eine Begründung hatte: Wien will es! Der Ballplatz hatte dirigiert und Berlin die Musik dazu gemacht. Ein Trauerspiel des Reichstums, der Entschlußlosigkeit und der Verantwortungslosigkeit.

Das Echo aus Paris war gereizt und gefährlich. Zwar war Poincaré nicht zu Hause, aber seine Presse tat trotzdem ihre Pflicht. Ein Janatier hatte am hellen Tage in einem Kaffeehaus Jaurès erschossen und damit die Sozialistische Partei, das letzte Bollwerk des Friedens, führerlos gemacht.

- 25. Juli, 3 Uhr nachmittags: Serbien mobilisiert.
- 6. Juli, 3 Uhr nachmittags: Rußland befiehlt die „Kriegsvorbereitungsperiode“.
- 27. Juli: Oesterreich mobilisiert gegen Serbien.
- 29. Juli: Rußland mobilisiert Teile seiner Armee gegen Oesterreich.
- 29. Juli: Frankreich befiehlt den „Grenzschutz“ gegen Deutschland.
- 31. Juli, 10 Uhr vormittags: Oesterreich befiehlt die Mobilmachung seiner gesamten Wehrmacht.
- 31. Juli, 12 Uhr mittags: Jaurès wird ermordet.
- 31. Juli, 3.40 Uhr nachmittags: Gesamtmobilmachung in Frankreich.
- 31. Juli, 5 Uhr nachmittags: Gesamtmobilmachung in Deutschland.

Neben diesen nacheinander aufzählbaren Tatsachen aber zog etwas anderes einher, die glühende Spannung der Pressehege, das gefährliche Geraune wilder Gerüchte:

„Französische Flieger über Wesel! Bombenabwurf in Nürnberg! Französische Truppen in den Bogen! Mobilmachung in Berlin! Französische Goldautos rafen quer durch Deutschland“

Alle Bernunft schien ausgelöscht! Wer den Mut aufbrachte zu einem Wort des Widerspruchs, der wurde beschimpft und niedergeschrien. Lobende Volksmassen sangen Kriegslieder in allen Hauptstädten Europas. Es war wie ein Rausch! Wie eine Strafe aus einer höheren Welt brach es herein über jenes Europa, das jahrzehntelang erzögert und dem Moloch Militarismus sinnlos geopfert hatte. Wie ein unentrinnbares und unerbittliches Schicksal legte es sich über die Völker, die Regierungen ohne Verantwortung und ohne Freiheit gebildet hatten!

Der Grenzschutz trat in Aktion. Was brauchte man Kriegserklärungen? Kavalleriepatrouillen schoben sich an die Grenzen heran. Und am 1. August ritten Mülhäuser Jäger in die Wälder von Delle ein, wechselten mit französischen Patrouillen Gewehrschüsse. Der deutsche Patrouillenführer, ein Unteroffizier, fiel — als erster Toter des Weltkrieges, der damit begonnen hatte.

Nur London hatte kaltes Blut bewahrt. Was kümmerte sich in England, wie der englische Botschafter in Petersburg, der vielgelächerte Buchanan sagte, der „Mann auf der Straße“ um Serbien? Und ohne diese „öffentliche Meinung“ kann, so erklärte er weiter seinen Kollegen, keine englische Regierung Krieg führen, auch nicht eine Regierung, in der Churchill sitzt, der unerbittliche Kriegstreiber.

Aber — Deutschland kam der kleinen englischen Kriegspartei zu Hilfe. Es beging den ungeheuerlichsten, unverantwortlichsten und zugleich schädlichsten Fehler: Einmarsch in das neutrale Belgien. Damit war auch für England das Stichwort gegeben, denn Belgien war näher und wichtiger als Serbien! Die Koalition gegen Deutschland stand, die Flammen des Krieges schlugen über die ganze Welt! Das deutsche Volk, irreführt, ahnungslos und unwissend, begann den schwersten Gang, der je einem Volke auferlegt wurde. Jogh schweren Herzens in einen Krieg, den es für gerecht hielt, und der ihm nur bringen konnte: Tod, Verdrückung, Hunger, Elend, Zusammenbruch!

Und jede Erinnerung an den 1. August kann und muß immer und immer wieder sein: Anklage, Anklage! Anklage den Führern von 1914.

Und die Lehre? Möge hier das Schlußkapitel des vielgenannten Buches von Emil Ludwig zu allen jenen sprechen, die noch nicht genug wissen, die von neuen Kriegen reden, die die „Kriegsschuldfrage“ immer wieder aufzuklappen suchen, und die manchmal auch von der guten alten Zeit träumen.

So war Europa am 4. August. Lüge und Leichtsin, Leidenschaft und Furcht von dreißig Diplomaten, Fürsten und Generalen hatten friedliche Millionen vier Jahre lang in Mörder, Räuber und Brandstifter aus Staatsräson verwandelt, um am Ende den Erdball verroht, verfeucht, ver-

armt zurückzulassen. Kein Volk erwarb sich dauernden Gewinn. Alle verloren, was nicht Jahrzehnte wieder bringen. Ein fremder Kontinent wurde Schuldherd des unferen. Haß und Erbitterung haben die Völker ergriffen, die vordem in Frieden wetteiferten.

Die dies verschuldet haben, blieben straflos und frei. Von allen erreichte nur Sukhomlinow die Strafe, das Zuchthaus. Vom Volke getötet wurden die beiden, die den Krieg zuerst vermeiden wollten, der Zar und Graf Tisza, dieser, weil er sich weigerte zu fliehen; auch Graf Stürgkh, der nicht zu den großen Hezern gehörte. Alle anderen, persönlichlich verantwortlich für die Führer Europas haben durch Flucht oder durch die Langmut ihrer Völker ihr Leben aus der Katastrophe gerettet, das im Felde kein einziger aufs Spiel gesetzt hat, außer Tisza. Keinen von allen Namen, die die Kriegserfahrungen Europas sichtbar oder unsichtbar unterschrieben haben, wird man in einer Verlust-

### Zeppelin zur Weltfahrt gestartet

Friedrichshafen, 1. August (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat um 3.29 Uhr morgens seinen Heimathafen in Richtung Basel zur Fahrt nach Amerika verlassen. An Bord des Schiffes befinden sich 18 Passagiere.

New York, 1. August (Radio)

In ganz Amerika sieht man der Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach Vatehurst mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. Der Start des Schiffes wurde hier durch Extrablätter gemeldet. Die Landungs Vorbereitungen in Vatehurst sind bereits reiflos getroffen. Die Sackemannschaften wurden auf 400 Mann erhöht.

Paris, 1. August (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde kurz nach 8 Uhr in der Nähe von Beaucon gesichtet. Das Schiff hatte Kurs auf Gibraltar.

WTB. Paris, 1. August

Der „Graf Zeppelin“ hat um 11.10 Minuten Lyon mit Kurs nach dem Süden überflogen. Er hat durch Funkpruch um sofortige Mitteilung der Witterungsberichte in der Gegend gebeten.

### Ein blinder Passagier an Bord des „Graf Zeppelin“

WTB. Friedrichshafen, 1. August

„Graf Zeppelin“ hat wieder einen blinden Passagier. Es soll ein erst kürzlich entlassener Arbeiter sein, der sich unmittelbar vor der Abfahrt vom Hallendach an einem kurzen Strick herabließ und dann auf die Hülle des Luftschiffes sprang.

liste wiederfinden. Der Großfürst Nikolaj und Iswolsti, Berchtold, Bethmann und Kaiser Wilhelm, Januschewitsch und Molke leben oder lebten unbefelligt weiter, obwohl alle außer Molke den Krieg überdauerten. Kein einziger von den Beflegten stand vor dem Staatsgerichtshof. Der Mörder des Erzherzogs wurde zu Tode gemartert, der Mörder von Jaurès blieb frei.

Aber das Volk Europas hat die Rechnung mit neun Millionen Leichen bezahlt.

## Bombenattentate in Lüneburg

### Wann wird man die Verbrecher endlich fassen?

WTB. Lüneburg, 1. August

Heute nacht um 1/2 12 Uhr erfolgte in dem Hause des Rechtsanwalts und Notars Dr. Strauß eine fürchterliche Detonation. Im Keller war eine Dynamit-Bombe explodiert. Die Explosion wirkte sich zum Glück mehr nach außen hin aus. Beschädigt wurde die Außenwand des Hauses. Auch sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert. In der Nachbarschaft gingen ebenfalls durch die Explosion die Fensterscheiben in Trümmer. Die Familie des Rechtsanwalts ist zur Zeit verzeilt. Es ist noch nicht festgestellt, ob politische Beweggründe zu dem Attentat geführt haben. Die Landeskriminalpolizei von Harburg ist am Tatort mit der Aufklärung des Attentats beschäftigt.

WTB. Lüneburg, 1. August

Neben dem Bombenanschlag auf das Haus des Rechtsanwalts Dr. Strauß ist noch ein zweiter Anschlag auf die hiesige Landeskrankenanstalt verübt worden. Hier war die Bombe ebenfalls im Keller niedergelegt, kam jedoch infolge Versagens des Zünders nicht zur Explosion. Beamte der Landeskriminalpolizei Harburg-Wilhelmsburg weilten bereits am Tatort.

WTB. Lüneburg, 1. August

Zu dem Bombenanschlag auf das Haus des jüdischen Rechtsanwalts Dr. Strauß wird noch gemeldet, daß die Bombe nicht im Keller, sondern im Kellerfenster niedergelegt war. Im Keller selbst waren archaische Verwüstungen angerichtet und auch die

Borderfront des Hauses wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Das Dach ist vorn fast bis zur Hälfte zerstört. Sämtliche Fensterscheiben sind zertrümmert. Im Vorgarten ist ein kreterähnliches tiefes Loch entstanden. Auch die Nachbarhäuser sind erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Noch in einer Entfernung von über 100 Meter sind viele Fensterscheiben in Trümmer gegangen. Die Hüllenmaschine, mit der das Attentat auf die Krankenanstalt verübt wurde, wurde in einer kleinen Margarine-Kiste gefunden. Der Uhrzeiger dieser Hüllenmaschine hatte sich festgehaft, wodurch die Explosion, deren Wirkung vielleicht noch verheerender als bei der anderen Explosion gewesen wäre, verhindert wurde. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung. Personen sind nicht verletzt worden.

Unverständlich und empörend ist es, daß die sonst so tatkräftige preußische Polizei die Bombenwerfer, die seit ein paar Monaten Norddeutschland unsicher machen, noch nicht fassen konnte.

In welchen Kreisen sie zu suchen sind, darüber kann doch nicht der mindeste Zweifel bestehen. Es ist derselbe Klünzel, der in den ersten Jahren der Republik mit Mord und Morden sein Heldentum erwies, sich dann, als dieses Geschäft zu gefährlich wurde, auf die Schandung jüdischer Friedhöfe warf, und nun durch die öffentlichen

Empörung davon abgebracht, eine neue Art des Ver-  
drehens ausgetüftelt hat.

Dieses gemütsfähliche Spiel begann mit dem Atten-  
tat des Farmers Langloop im Reichsentschädigungsamt.  
Dieser Mann spielte damals vor Gericht eine so bedauernsw-  
werte Rolle, daß die gesamte Presse bis weit in die Linke  
hinein sich seiner annahm. Und auch das Gericht, gerührt  
durch sein hartes Schicksal, ließ ihn laufen — 5 Monate  
mit Bewährungsfrist — so billig ist noch nie in der Ge-  
schichte ein Attentäter davongekommen.

Raum aber hatten sich die Türen des Gerichtssaales  
hinter Herrn Langloop geschlossen, da wuchs das trübste  
Opfer bürokratischer Hartnäckigkeit zu teutonischer Reden-  
haftigkeit empor und sandte den revoltierenden Bauern  
von S y e h o e seine treudeutschen Grüße.

Und seitdem fliegen Bomben — in Schleswig-Hol-  
stein, in Oldenburg, in Niedersachsen. Sie sollen  
die Not der Bauernschaft erweisen; aber Bauern  
sind die Täter ganz gewiß nicht. Und bewiesen wird da-  
durch nur wieder das eine: Was dabei herauskommt,  
wenn die Republik mit ihren Gegnern allzu sanft umgeht.  
Für Menschlichkeit haben diese Herrschaften kein Ver-  
ständnis.

Der preußische Staat sollte keine Mittel scheuen, um  
diesen Verbrecher, endlich das Handwerk zu legen. Sie  
sind, weiß Gott, gefährlicher als die kommunistischen Laut-  
sprecher.

## Im Zeichen des Antikriegstags Gesteigerte Kriegspynchose in U. S. S. R.

Aus Riga wird uns berichtet:  
Der Kriegstau in Sowjet-Rußland dau-  
ert an. In den kleinsten Dörfern werden Protestverjam-  
mlungen gegen die „Chinesischen Banditen“ abgehalten.  
In den Entschädigungen geloben die Bauern und Arbeiter „mit  
dem Gewehr im Arm im nötigen Falle die Grenze des  
sozialistischen Vaterlandes zu verteidigen“. Auch die Frauen  
werden in diese Kriegspynchose hineingezogen. So haben z. B.  
die Arbeiterinnen der Zigarrenwerke (Kopino bei Leningrad) eine  
Protestversammlung veranstaltet, in der u. a. verurteilt wurde,  
daß die Frauen zwar keinen Krieg wollen, aber nach dem  
ersten Ruf der Regierung zur Verteidigung des Sowjet-Landes  
bereit sind“. Außerdem werden überall Sammlungen für  
die Errichtung von Tanks, Flugzeugen usw. veran-  
staltet. Die Arbeiter und Beamten des Südschi haben zwei  
Prozent ihres Lohnes für die Errichtung von Flugzeugen ab-  
gegeben und beschlossen: „Alle Gold- und Silbergegenstände für die  
Landesverteidigung zu spenden“.

Charakteristisch für die von der Regierung ent-  
schlossene Kriegspynchose ist die Betonung der Rolle der  
GPK (Kischka). In der „Pravda“ vom 27. Juli heißt es  
darüber z. B., daß die Verantwortlichen von Leningrad sich an die  
GPK und die Rote Armee mit der Aufforderung wandten,  
den Säug der Sowjetgrenzen zu verstärken“. Diese Auffor-  
derung konnte anlässlich der jüngsten Massenhinrichtung von an-  
geklagten Weißgardisten in Chabarowsk an der mandschurischen  
Grenze nur einen Sinn haben: Sie ist als Unterstützung  
zum Terror anzufassen. Die Rotmatrosen des Panzer-  
kreuzers „Die Oktoberrevolution“ und des Minenträgers „Ar-  
“ haben die Maßnahmen der GPK gegen die Weißgardisten  
inzwischen gebilligt. Die Arbeiter der größten Werke „Roter

# So geht es nicht! ADGB. zur Arbeitslosenfrage

## Schärfster Protest gegen die Sach- verständigen-Vorschläge

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund  
hat am Mittwoch auf seiner Ausschusssitzung auch zu dem  
Ergebnis der Beratungen der Sachverständigenkommission für die  
Arbeitslosenfrage eingehend Stellung genommen und sein Urteil  
in folgender Entschließung zusammengefaßt:

„Der Bundesausschuß lehnt die von der Mehrheit des  
Sachverständigenausschusses zur Reform der Arbeitslosenverfiche-  
rung gemachten Vorschläge, soweit diese über die Beseitigung  
offensichtlicher Mißbräuche und sozialpolitisch unerwünschter Ge-  
setzesauswirkungen hinaus eine allgemeine Verschlech-  
terung der Versicherungsleistungen eintreten lassen, entzie-  
den ab.“

Die Staffelung der Unterstützungshöhe nach der Länge der  
ununterbrochenen Beitragsleistung ist eine Verletzung der elemen-

tarsten sozialpolitischen Grundsätze. Die Verlängerung der Warte-  
zeit auf zwei Wochen stellt eine untragbare Härte dar. Uner-  
träglich ist die noch weit hierüber hinausgehende Unterstützungs-  
beschränkung für die Saisonarbeiter.

Der vorgeschlagene allgemeine Leistungsabbau wird mit dem  
Zwang zur finanziellen Sanierung der Arbeitslosenversicherung  
zu rechtfertigen versucht, wobei ein Jahresdurchschnitt von 1,1  
Millionen Unterstützter zugrunde gelegt wird. Der Bundesauss-  
chuß erhebt schärfsten Protest dagegen, daß ein so furcht-  
bares Ausmaß von Arbeitslosigkeit kaskadartig zur Grundlage einer  
Dauerregelung der Versicherung gemacht wird. Er verlangt, daß  
statt dessen endlich energische Abwehrmaßnahmen gegen  
die Arbeitslosigkeit durchzuführen werden, wie  
sie von den Gewerkschaften seit Jahren vorgeschlagen worden sind  
und zu denen nunmehr auch eine weitere Verkürzung der Arbeits-  
zeit hinzutreten muß.

Ein Abbau der Arbeitslosenunterstützung läßt sich um so weni-  
ger begründen als tatsächlich die von der Mehrheit der Sachver-  
ständigenkommission empfohlene Beitragserhöhung um ein halbes Prozent in Verbindung mit einer erträglichen  
Regelung der Saisonarbeiterunterstützung ausreichen würde, um  
die Sanierung der Versicherung herbeizuführen.

Aus allen diesen Gründen verlangt der Bundesausschuß von  
der Regierung und dem Reichstag die Ablehnung aller auf den  
grandjährlichen Abbau der Versicherungsleistungen gerichteten Be-  
strebungen. Er stimmt der Haltung seiner Sachverständigen in  
der Reformkommission zu und beauftragt den Bundesvorstand, alle  
Maßnahmen zu treffen, um eine Regelung im Sinne der bisher  
vom Bundesvorstand vertretenen Auffassung zu erreichen.“

## Erste Hilfe für Waldenburg

Die Preussische Staatsregierung hat als erste Hilfe zur  
Linderung der Not der Angehörigen der auf Beche Glückhoff-  
Friedenshoffnung verunglückten Bergleute 10 000 RM. zur Ver-  
fügung gestellt. Diese Summe ist auch für etwa zukünftig vor-  
kommende Einzelfälle im Waldenburger und Neudorfer Berg-  
baubezirk bestimmt.

Der Reichspräsident hat für die Opfer der Walden-  
burger Grubenkatastrophe als erste Hilfe 600 RM. zur Verfügung  
gestellt.

Der Preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat an den  
Vorständen des Betriebsrates der Glückhoff-Friedenshoffnung-  
Grube folgendes Telegramm gerichtet: „Tieferschüttert von der  
Schwere des Grubenunglücks bitte ich, den Hinterbliebenen der  
Opfer und den Verletzten mein aufrichtiges Mitgefühl zum Aus-  
druck zu bringen. Besondere Anteilnahme bitte ich, zur Lin-  
derung der Not der Hinterbliebenen zur Verteilung zu bringen.“  
An die Reichsverwaltung der Grube hat der Ministerpräsi-  
dent telegraphiert: „Zu dem schweren Grubenunglück, das die  
dortige Beche betroffen hat, spreche ich zugleich im Namen der  
Preussischen Staatsregierung die herzlichste Teilnahme  
aus.“

Der Regierungspräsident in Breslau hat an die Bewöl-  
kerung einen Aufruf zur Gründung eines Fonds für  
das Waldenburger Bergrevier gerichtet.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Par-  
tei telegraphierte nach Waldenburg: „Tief erschüttert von dem  
Waldenburger Grubenunglück sprechen wir den bedauernswerten  
Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid aus und wünschen den  
Verletzten recht baldige Genesung.“

Die Zahl der Todesopfer der Waldenburger Katastrophe hat  
sich auf 30 erhöht, da wiederum drei Schwerverletzte gestorben sind.

## Die Katastrophe der „Westris“

Leichtsin und Profitgier waren die Ursache  
London, 1. August (Radio)  
Das englische Handelsministerium teilt mit, daß die Unter-  
suchung über die Ursachen, die am 12. November 1928 zu dem  
Untergang des 11 000-Tonnen-Dampfers „Westris“ geführt haben,  
in einer Ueberschreitung der Maximalabfertigung des Schiffes  
zu suchen sind. Die „Westris“ habe bereits bei der Ausfahrt  
von Neuyork viel zu tief gelegen und sei in keinem tabellos  
sicheren Zustande gewesen. Die Schuld an der Katastrophe, die  
112 blühende Menschenleben forderte, trifft das Untersuchungs-  
gericht dem Geschäftsführer der zuständigen Schiffergesellschaft,  
dem Agenten der englischen Reederei in Neuyork, einem Fach-  
angestellten der Firma und dem Kapitän des Schiffes zu. Die  
Zahl der Todesopfer wäre nach Ansicht des Gerichtes keineswegs  
so hoch gewesen, wenn die Hilferufe nicht 6 Stunden zu spät aus-  
gelandet und der Befehl „In die Rettungsboote“ nicht zu spät  
ausgegeben worden wäre.

## Gibt China nach?

London, 31. Juli (Eig. Bericht)  
Aus Shanghai wird gemeldet, daß die Nanjing Regierung  
sich in einer Note an Sowjet-Rußland bereit erklärt hat, die  
Vorschläge der Sowjet-Regierung zwecks friedlicher Beilegung  
des chinesisch-russischen Streitfalls anzunehmen.  
Die chinesischen Unterhändler befinden sich bereits auf dem  
Wege von Sorwin nach Manjchuli, wo die Zusammenkunft mit  
den Vertretern der russischen Regierung stattfinden soll. Es  
scheint, daß die Chinesen bereit sind, den Status quo auf der  
chinesischen Eisenbahn wiederherzustellen. Chinesische Mel-  
dungen sprechen allerdings davon, daß die Chinesen entschlossen  
sind, „Kompensationen“ von Rußland zu fordern. Jedoch ist bei  
der Unzuverlässigkeit der aus China kommenden Meldungen  
heute noch nicht zu übersehen, inwieweit diese Nachrichten der  
Wahrheit entsprechen.  
Die Meldung von chinesisch-russischen Verhandlungen in  
Berlin ist inwieweit offiziell dementiert worden.

Butilowes“ und anderer Leningrader Fabriken forderten die  
GPK auf „ihre Wachsamkeit zu verstärken“.  
Es fehlt schließlich auch nicht an Versuchen, Auslands-  
legionen der Freiwilligen zu schaffen. In der  
„Pravda“ erhebt z. B. eine Gruppe von Deutschen, Fran-  
zosen, Belgier, Chinesen, Esten, Türken, Polen, Bulgaren u. a.  
der Leningrader Elektrowerke in einem Aufruf schärfsten Pro-  
test gegen die Provokationen der „Chinesischen Banditen“ und  
fordert die Regierung auf, ihre Kräfte und Mittel für eine ge-  
bürende Bekämpfung der Räuber des Kapitalismus auszu-  
nützen. Eine andere Gruppe verlangt von der Regierung die  
Genehmigung zur Bildung einer bewaffneten Selbstabwehr aus  
ausländischen Arbeitern.

Die Anwesenheit von Thalman und anderen Vertretern  
des aufgelösten Roten Frontkämpferbundes steht nach  
den hier vorliegenden Meldungen ebenfalls mit der eventuellen  
Bildung ausländischer Freiwilligenformationen in Verbindung.  
Moskau braucht Kanonenfutter!

Moskau macht den kapitalistischen Regierungen wieder ein-  
mal vor, wie man im Volk die Stimmung zu einem frischen  
frühlichen Krieg schafft. Das paßt glänzend zu seinem  
mit riesigem Tamtam aufgemachten Antikriegstag. Mit diese m  
Pazifismus — nur für die anderen — sind auch unsere Saken-  
kreuzler sehr einverstanden.

Trotzdem glauben wir nicht, daß man im Kreml ernstlich  
den Krieg mit China will. Dazu ist die Wirtschaftslage in  
Rußland viel zu trübsalig. Man wird glücklich sein, wenn man  
ohne Krieg im kommenden Winter die Hungersnot vermeidet.  
Ein Krieg —

# Kabinet Briand von der Kammer bestätigt

## Vergebliche Bitte um Burgfrieden

### Briand von der Rechten begrüßt

Paris, 31. Juli (Eig. Drahtber.)  
Am Mittwoch nachmittag sprach die Kammer nach Entgegen-  
nahme einer Regierungserklärung dem Kabinet Briand mit 324  
gegen 136 Stimmen des Vertrauens aus. Die Radikalsoziale  
Partei hatte mit 42 gegen 34 beschlossen, sich bei der Abstimmung  
über die Vertrauensfrage der Stimme zu enthalten. Herrisot  
hatte für Stimmenthaltung gekämpft; Deladier trat dafür ein,  
der Regierung das Vertrauen zu verweigern.

Die kurze nichtsagende Regierungserklä-  
rung, die Briand vor der Kammer verlas, war die zweite  
große Enttäuschung, die der Propagandist der Vereinigten Staa-  
ten von Europa seinen Anhängern im Laufe von drei Tagen  
bereitet hat. Sie begann mit einer Beweihräucherung der Per-  
son und der Politik Poincarés, die für die Haager Konferenz  
vorgearbeitet habe. Angesichts dieser Konferenz verlange die  
Regierung von der Kammer und vor allem von den Radikalen,  
die leider das Angebot, in die Regierung einzutreten, abgelehnt  
hätten (Geldsünder und ironisches Lachen auf den Bänken der  
Linken), einen Burgfrieden von drei Monaten.  
Die einzige Aufgabe dieser Regierung und ihre Existenzberechtigung  
bestände nur darin, für die Rechte und die Inter-  
essen Frankreichs auf der Haager Konferenz einzutreten.  
Abschließend erklärte Briand, die gegenwärtige Regierung trage  
die schwerste Verantwortung unter allen Regierungen seit  
Kriegsende.

Das herausragendste Merkmal der Regierungserklärung war  
die zweimal gebrauchte Formulierung, daß Briand als seine ein-  
zige Aufgabe auf der Regierungskonferenz die Wahrung der  
französischen Belange, die Garantie der Sicherheit Frankreichs  
in Europa, die Verteidigung der französischen Interessen usw.  
betrachte. Kein Wort von europäischer Verständigung, von  
Abkehrung und endgültiger Liquidierung des  
Krieges. Als eine Reaktion auf die bestrebliche aber nicht  
überwundene Schwankung Briands in übrigen auch die  
in politischen Kreisen sehr viel beachtete Tatsache zu vermelden,  
daß der Ministerpräsident, als er die Kammer betrat von den  
Bänken der Rechten mit starkem Applaus, von  
denen der Linken aber mit eigenem Schweigen begrüßt wurde.

Als erster Interpellant ergriß nach der Regierungserklärung  
der sozialistische Abgeordnete Proust das Wort. Er  
führte aus, daß dieses Ministerium Poincaré, auch wenn es mit  
Briand statt Poincaré an der Spitze erscheine, sich keine Hoff-  
nungen machen solle, daß die Opposition jetzt glückselig zur Regie-  
rungsarbeit werde. Was die Haager Konferenz betreffe, so sei  
die einzige Frage, die nach den Doktrinen des Friedens und  
der Demokratie sei für die endgültige Liquidierung des Krieges  
diese, die Aufhebung der militärischen Besetzung.

Dann sprachen noch ein Kommunist, ein Redner des Zentrums,  
der Radikalen und der Radikalsozialen Partei.

Die mit 324 gegen 134 Stimmen angenommene Entschließung  
besagt, daß die Kammer unter Billigung der Regierungserklä-  
rung zur Tagesordnung übergehe. Nachdem die Regierung dies-  
es in die abgemächteste Formulierung verlaufener Ver-  
trauensvotum erhalten hatte, beschäftigte sich die Kammer mit  
der Frage der Steuerermäßigungen.

## Schlagweiterkatastrophe in Nordfrankreich

Paris, 1. August (Radio)  
In einem Schacht des Bergwerks von Clapelle bei Cour-  
celles les Lens entstanden am Mittwoch spät abends schwere  
stürzende Wetter, denen nach den bisherigen Feststellungen acht  
Menschenleben zum Opfer fielen. In der Grube befanden sich  
zur Zeit des Unglücks 160 Bergarbeiter.

## Paris karrt in Waffen

Paris, 1. August (Radio)  
Das von der Polizei zur Abwehr der für heute geplanten  
kommunistischen Aktionen angeforderte Militär hat heute beim  
Morgengrauen seine Stellungen bezogen. Die Polizei hat dar-  
über hinaus noch mehrere Flugzeuge zu Beobachtungszwecken  
und einige Tanks erbeten. Am Mittwoch abend wurden in  
Paris 60 Kommunisten verhaftet und auf Anordnung der Po-  
izei 48 Ausländer abgeschoben.

## Arbeitskämpfe in Argentinien

Buenos Aires, 1. August (Radio)  
Der Generalstreik in Rosario hat inzwischen auch auf  
Buenos Aires übergriffen, so daß die Straßenbahnen still-  
liegen und die händlerischen Arbeiter und Angehörigen die Betriebe  
verlassen. Polizeipatrouillen durchsuchen die Stadt. Bisher war  
ein blutiger Zusammenstoß zu verzeichnen. Ein Polizeibeamter  
wurde durch einen Schlag verletzt.

# Die wieder Krieg!

## Das Erntelied

Von Carl Paul Hiesgen

Die Roggenarben liegen,  
in Reih' und Glied —  
Kamerad sing mir das schönste  
Soldatenlied.

Ich seh ein Kreuz im Felde  
umweht vom Wind,  
Im leisen Windesrauschen  
manch Träne rinnt.

Der Schnitter lauscht der Sense  
zereisendem Sang —  
es klingt wie Trommelwirbel  
und Pfeifenklang.

Die Vogelbeeren bluten  
am Weg entlang —  
ach, Mutter, laß das Weinen  
die Nacht lang.

Ich bin dein Kind geblieben  
in all der Not,  
Ich bin dir treu geblieben  
im bitteren Tod.

Ich bin in weitem Felde  
zu Staub verweht,  
zu Staub, darauf der Roggen  
in Garben steht.

Sinkt, Mutter, singen Senfen  
lebendiger dein Lied!  
Ich keh im Feld in Garben  
in Reih' und Glied!

## Douaumont, 12 Jahre später

Von Erich Kästner

Es kond bei uns, schon bevor wir nach Paris fuhren, fest, in Verbindung mit dieser Reise die Schlachtfelder aufzusuchen. Auf der Hinfahrt (durch Belgien, an Lüttich und Namur vorbei) war nichts allzu Auffälliges zu sehen. Erst in der Nähe von Paris, so bei St. Quentin, erblickten wir zerstörte Kirchen, zertrümmerte Häuser, Bäume ohne Nippel und hier und da einen Rodenstreifen, der ein ausgefüllter Schützengraben sein konnte. Landschaft und Gebäude waren größtenteils schon wieder „repariert“.

Auf der Rückfahrt von Paris schlugen wir eine andere Richtung ein. Wir reisten durch die Champagne, nach den Argonnen und verließen den Zug in Verdun. Hatte schon die Fahrt bis zu dieser jahrelang umkämpften Festung einen viel tieferen Eindruck hinterlassen als die Tour durch Nordfrankreich, so stand uns jetzt ein Anblick bevor, den wir jedem wünschen, der gelassen ist den Krieg leichtfertig als eine unvermeidliche Laune der Geschichte hinzustellen und dessen Erinnerungsvermögen nicht ausgeleitet hat, vier Jahre unermesslichen Mordens im Kopfe zu behalten. Stundenlang kann man hier im Umkreise fahren, und überall sieht es — soweit die Natur nicht mildernd eingreift — noch so aus wie in den Tagen, als der Douaumont fiel. Die Ruine blieb erhalten, auf der das schreckliche Welttheater stattfand. Sie blieb so erhalten, wie man Wälder mit seltenen Tieren und Pflanzen erhält. Die Landschaft um Verdun kann, im Gegensatz zu diesen Natursehenswürdigkeiten, ein „Kultursehenswürdigkeit“ genannt werden. Die Schuljugend der ganzen Welt sollte man — wie früher uns in „Mittelwelt“ — hierher führen, daß sie diese meilenweit von Granaten umgepflagte Erde sehe; die unabhäufbaren Gräberreihen mit den dünnen, monotonen Soldatenkreuzen; die Laufgräben und Sappen, in denen Kulturmenschen wie Milde getrocknet sind; und nicht zuletzt die Sorte von Besuchern, die sich in allen möglichen Stellungen, Arm in Arm wie Hochzeitspärchen, vor den Trümmern von Panzerbüchsen und an Stacheldraht und spanische Reiter gelehnt, fotografieren lassen.

Am tiefsten erschrafen wir — obwohl es wahrhaftig Schreckliches zu sehen gab — als, auf unserer Fahrt, der Wagen das eine Mal anhalt, der Chauffeur sich umwandte, auf Geäst, Büsche und Gestrüpp wies und erklärend hinzufügte: „C'est Fleury“.

Das war Dorf Fleury. Auch nicht ein Stein war weit und breit zu sehen! Der Boden war ganz und gar überwachsen. Lustige gelbe Blütenstränder wucherten zwischen dem jungen Grün zahlloser niedriger Büsche. Das Dorf war von der Erde wie meagewischt. Es war, wie man so schön sagt, in die Luft geflogen. Bis zum Horizont, nach allen Seiten, nichts als dichtgrüne Hügel, mit Blumenfeldern und manchmal einem Schmetterling. Ein Grab, nach Kilometern zu messen.

Ein zweites Mal hielt der Wagen, und der Chauffeur jagte: „Das ist das Dorf Douaumont.“ Und wieder sah man nichts als grüne Hügel und Sträucherwälder.

Erst eine Viertelstunde später tauchten Häuser auf. Das heißt, Häuser konnte man es eigentlich nicht nennen. Es waren Hütten, aus Wellblech zusammengeklappt, das die zurückgekehrten Bauern reichlich vorfanden. Und an einem dieser Blechhütten stand das Wort „Ecole“. Die Schule der zerstörten Ortschaft wurde also in einer Art Hundehütte untergebracht, während die Kriegsdenkmal, die nicht weit davon errichtet wurden, aussehen, als hätte man sich vor Geld nicht retten können. Das „Quartier du Douaumont“ — die Knochenlammer also, in der die Reste von unendlich zerstörten Soldaten ganzer Bataillone fastenweise übereinander liegen — ist eine turmgekrönte Kriehöhle, deren Ausmaße und Geschmackslosigkeit unentschieden wetteifern.

Davor liegt einer jener endlosen Friedhöfe, mit seinen Tausenden von Kreuzen. Und wenn man einen der Namen auf einem der Kreuze liest und nur an das eine Schicksal denkt, das hier unterbrochen wurde, und dann zum nächsten und dann zum übernächsten Kreuz tritt, so hat man einfach nicht mehr den Mut, den Blick zu heben und über die zahllosen Kreuze hinweg zu schauen, die hier nebeneinander stehen und die doch nur einen kleinen Teil des Glanzes und der Toten bedecken, die jener Krieg gekostet hat.

In Köln sahen wir, in der Kirche der Heiligen Ursula, auch eine Knochenlammer. Die Decke und die Wände sind vergittert, und hinter ihnen erkennt man die Schulterblätter, Rippen und Schenkelknochen der dreihundert Begleiterinnen, die der Heiligen ins Unglück folgten. Und in einzelnen Glasfäßen liegen, mit goldgestickten Purpurbändern umwunden, einige Frauenhädel. Die Kirche hat verstanden, ihre Märtyrer in Andacht fordernder Weise beizulegen; sie hat es verstanden, Grauen und Glanz zu kombinieren, wenn es galt, die Massen suggestiv zu beeinflussen.

Über diese Grabmäler, die in und um Verdun erbaut wurden, sind prächtige Angelegenheiten. Und nicht das mindeste haben sie mit den Hunderttausenden zu tun, die in diesen Wäldern begraben, verstaubt und zersplittert liegen!

Am abstoßendsten und zugleich am dümmsten wirkt der architektonische Versuch an der „Tranchée des bajonnettes“. Hier wurde eine Kompanie französischer Infanteristen, die in einer Sappe, Gewehr über, marschierte, verstaubt. Und noch heute ragen die Flintenläufe und die aufgeschlagenen Bajonette, unheimlich und kaum erträglich, aus der Erde heraus. Diesen Anblick zu erhalten, ließ ein amerikanischer Gönner eine riesige Steinplatte darüberlegen, die auf kniehohen Sockeln ruht. Und wer die „Tranchée des bajonnettes“ sehen will, muß sich kauern oder bücken, als suche er einen Krugentopf unterm Sofa.

Am besuchtesten sind die Forts. Natürlich nur diejenigen, die seinerzeit von den deutschen Armeen zerstört und eingenommen wurden. Denn die andern sind weiterhin verborgen geblieben und werden „für künftige Fälle“ in gutem Zustande erhalten. — Verdun wimmelt von Militär. Juvenregiment, Artillerie und Fliegertruppen herrschen vor. Ein großer Teil der Zivilbevölkerung lebt noch nachträglich vom Krieg. Postkartenhändler, Autobusse und Autodroschken, die die „Battlefields“ besichtigen, sind das Wichtigste.

In den Forts steigt man aus, Soldaten kommen mit Bergwerkslampen und führen die Besucher wie durch Museen. Aber was für Museen sind das! Zerschossene Betondecken, vergast Keller, Reste von unterirdischen Schlafräumen, zerfetzte Telefonzentralen, eine kleine kümmerliche Kellertafel — von den Deutschen respektiert, wie der Begleitposten lobend bemerkt, — Räume mit 42-Zentimetergeschossen, anderen Blindgängern und riesigen aufgerissenen Granatwänden.

Was für Vorstellungen haben wir uns damals von diesen Forts gemacht, als es hieß, Baug und Douaumont würden unkämpfbar, und die Opferzahl sei groß? Es waren kleine Beton- und Panzergewölbe, nicht größer als die Kellertempel von Mietskasernen. Kaum hundert Menschen hatten hier Platz. Das Wasser lief von den Wänden. Der Kommandant wohnte in einer Gefängniszelle. Der Arzt hauchte in einem Verschlag über dem Krankenraum und mußte eine Leiter anlegen, wenn er hinaufwollte.

Und wie es hier zugegangen sein muß, wenn von innen und draußen geschossen wurde; wenn Verwundete dalagen; wenn kein Wasser mehr da war und Gasgranaten einschlugen, das ist unvorstellbar. Es gibt mehrere Dichtungen, die sich mit dem Kampf um den Douaumont beschäftigen und den Forts nachhaken wollen, der auf diesem Fleck Erde die Menschen schlug. In einer Novelle von Fred Hildenbrandt, erinnere ich mich, sucht ein Kriegsteilnehmer, der bei Verdun dabei war, dieses Gelände auf, verläßt nachts, während die anderen Reisenden schlafen, das Hotel, wandert zu den Forts hinaus und wird hier, noch einmal, von dem Wahnsinn gepackt, der ihn damals trieb. Er schleicht, springt auf, wirft sich hin, schreit, stößt, liegt still, kramt und wiederholt alles, was er damals tat, in einem gespenstischen Anfall.

Wer heute durch dieses Gelände fährt, wird begreifen, daß dergleichen geschehen kann. Er wird sich sogar wundern, daß es nicht und nicht öfter geschieht. Und er wird sich noch mehr wundern, daß zwölf Jahre nach diesem Wahnsinnsanfall der Dölkler, während die Schlachtfelder noch so daliegen wie sie seinerzeit verlassen wurden, viele Menschen vergessen haben was damals wirklich war.

Denn, wir wollen uns ja nicht täuschen: Von den Hunderttausenden, die den Krieg heute in Kriegsromanen nachlesen bringt den meisten die Erinnerung nicht bis ins Herz. Sie erleben Literatur als Literatur. Sie sagen: „Grauenhaft!“ und denken, eine Minute später, an Erdbeertorte mit Schlagahne.

So geht es nicht! Wenn doch viele mithülften, das unfaßbare Kriegsdenkmal aufzurichten, das trotzdem alle sehen!

## Der Schrei

Eine Erinnerung von F. Gläbe

Den ganzen Tag über hatte es geregnet. Erst am frühen Abend, als die Wagen schon zur Abfahrt bereit standen, wurde es am Horizont hell. Ein schmaler Streif säumte graugelb die Erde.

Dann posterten die schweren Wagen durchs Dorf. Um die letzten Häuser spielte ein fahler Schein und verflachte auch die wenigen Bäume am Eingang — der nun für uns wieder Ausgang wurde ins Ungewisse.

Die Pferde hatten schwer zu ziehen. Der weisse Boden, vom vielen Regen aufgeweicht, war voller Granatklümpchen.

Der helle Schein war bald verschwunden. Es wurde dunkler und dunkler. Von schwarzen Wolken und weißer Abend kam. Roter Septembervind trieb die Wolken über uns hin, vor uns her, dem Lande zu, das der Tod beherrschte.

Dann regnete es wieder, goß wie aus dünnen Röhren, die vom Himmel auf die Erde reichten.

Auf dem ersten Wagen waren die Maschinengewehre verpackt und die vielen Kästen mit spitzen Geschossen. Wir sahen auf dem zweiten, frierend und verzagt, hoffnungslos. Selten ein Wort. Kein Scherz, kein Lachen. Nicht einmal der sonst übliche Galgenhumor. Aus verblissenen und harten Gesichtern härrten dreißig Augenpaare in das Dunkel.

Regen — Regen — Regen ... eine halbe, eine ganze Stunde. Vielleicht noch länger. Und immer auch ein dumpfes Dröhnen, das von fern rechts zu uns herüberzitterte. Dann plötzlich, ganz in der Nähe, ein knallender Schlag, daß Angst und Erschrecken den Kopf noch tiefer zwischen die Schultern drückten, als der Regen es schon getan, und dann wieder das vier Tage nicht gehörte Siss ... !! — und wieder ein Knall und gleich darauf noch einer. Dicht vor uns und weiter rechts. Splitter zischen. Eine Stimme schreit. Die Pferde, beim ersten Knall in Trab gefallen, scheuen zur Seite. Der Wagen neigt sich über ein Granatloch. Klümpchen — Rufe — abspringende Menschen.

Dem ersten Wagen kommen die Führer. Gewehre und Kästen müssen abgeladen werden. Nach kurzer, endlos lang erscheinender Zeit beginnt die furchtbare, uns nur zu gut bekannte Qual des Tragens auf dem aufgeweichten Boden. Noch zittert im Körper das Holpern und Stampfen des Fahrens. Und fast ist es, daß der Körper sich zusammenkrampft vor Schmerz, der keiner ist.

In unserer Nähe erfolgen keine Einschläge mehr. Auch der Regen hat nachgelassen. Die Wolken haben sich geteilt. Rund und widerlich gelb, ein schiefes, festes Gesicht, sieht der Mond über ein kleines Wäldchen. Diese Wasserpfützen in den Wagenrinnen und Löchern, die Tropfen an Gras und Strauch, Helm und Kästen blitzen flühen, bis sich abermals eine Wolke vor das Mondgesicht schiebt.

Mit unterdrücktem Stöhnen und Schimpfen, dazwischen ebenso gepreßte Befehlsparole, geistern die dunklen Gestalten dahin. Schweiß badet den Körper. Die Gewehre und schweren Rüstungen drücken und stoßen beim schnellen Gehen, das zum Laufen wird, als wieder näher liegende Einschläge uns vorwärtszweischen.

Gleich muß das Dorf kommen, durch das die Anmarschstraße führt. Ein Maschinengewehr taucht unheimlich nahe. Nervöse Finger, die auf eine Tischplatte trommeln.

Wir machen einen Augenblick halt, kaum lange genug, die Gurte zurechtzuziehen, das Helmband zu lockern oder am Koppel zu rücken.

Immer näher rücken die in unregelmäßigen Zeiträumen erfolgenden Einschläge. Nun sind wir am Eingang des Dorfes. Hinter dem Dorf ist die Riesgrube, in der wir bleiben. Die Riesgrube: das ist der einzige Gedanke.

Noch einmal bleiben wir liegen, den Erschöpften Gelegenheit zu geben, neue Kräfte zu sammeln, denn der Weg durchs Dorf muß im Lausschritt und ohne Unterbrechung zurückgelegt werden.

Nun — los, durchs Dorf. Erst geht es langsam, dann — eine Maschine, die sich in Gang gelassen hat — schneller. Vor mir raselt einer über herabhängenden Draht. Wieder taucht ein Maschinengewehr. Im Dunkeln empfindet jeder die Schüsse wie auf sich gerichtet. Als wir mitten im Dorf sind, saust und wibelt es heran ... zwei dumpfe Schläge ... Krachen, Splittern in beängstigender Nähe. Wir laufen. Endlich, endlich das Ende des Dorfes. Wir sind auf freiem Felde, auf endlos schimmernder Ebene.

Die Riesgrube ... die Riesgrube ... nun muß sie doch bald kommen. Zweihundert Meter hinter dem Dorfe, hat man uns gesagt können zweihundert Meter so lang sein? Wir torkeln mehr, als daß wir gehen oder laufen. Endlich, groß und unheimlich, die Grube — ein aufgesperrter Rachen, bereit uns zu verschlingen.

Wir lassen uns so gern verschlingen. Irgendwo werden Stufen sein. Aber jeder rutscht, klettert da hinab, wo er gerade den Rand erreicht.

Befreiendes Aufatmen: erlöst! Nur ein Gedanke: geborgen zu sein in der Erde. Und auch das ist Erlösung: daß wir nicht mehr allein sind. Überall huschen Gestalten. Kameraden durch gleiches Schicksal, fremd und doch beglückend nahe.

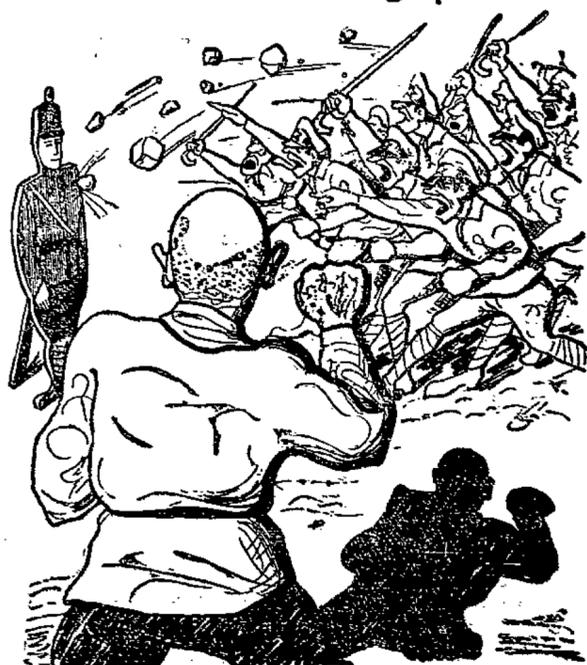
Wir geben unsere Kästen in einem Unterstand ab, der als Depot dient, und müssen uns nun zu vieren ein unbewohntes Erdloch suchen, das uns fünf Tage Obdach geben soll.

Da erscheinen am Rande der Grube Gestalten und gleiten an einer steilen Stelle hinunter. Zwischen ihnen hängt eine Zeltbahn, aus der es wimmert und stöhnt. Ruhe nach einer Wahre Sanitätser laufen, beugen sich über den dunklen Klumpen an der Erde. Ploß! — in das Aufatmen, in die Entspannung hinein, die wohlthuend den Körper durchrieselt, springt ein Schrei, entschuldigend gellend ... und Worte, noch entschuldigend, die zum Gehüll werden: „Schiebt mich doch tot!“ ... und dann Meinen, klägliches Jammern wie von einem kleinen Kinde, das sich zum Wort formen will und nicht kann, bis es endlich die Laute beimammen hat, die nun herausspringen aus dem Munde, daß die Nacht zerreiht: „Mutter!“

Stürzt nicht der Himmel ein? Spaltet die Erde sich nicht? In das Wimmern eines Sterbenden bohrt sich das Tack-tack eines Maschinengewehres. Ein Blindgänger wühlt sich in den Rastboden. Irgendwo ein Einschlag.

Eine Kanne wird herbeigetragen. Der Mond, für einen Augenblick sichtbar geworden, verflacht schnell hinter einer schwarzen Wolke. Es regnet wieder.

## Zum 1. August



Thälmann egerziert seine Anhänger für eine Friedens- fundgebung ein.

# Sonderbiliges

## AUS ALLEN ABTEILUNGEN

**Damen-Hemdosen**  
mit Klöppelspitze und Stick-Motiv  
**1.45**

**Unterkleider**  
Kunstseide, mit Spitze, viele Farb.  
**2.95**

**Binde-Kragen**  
Voile, mit eleganter Spitze  
**1.75**

**Künstlerdruck-Decken**  
farbecht, ca. 130 x 160 cm.  
**5.75 3.95**

**Kinder-Badetücher**  
guter Kräuselstoff  
**2.15 1.80**

**Wasch-Samt**  
horfeste Qualitäten, viele Farben  
Mtr. **2.45 1.95**

**Veloutine**  
Wolle mit Seide, viele Farben  
Mtr. **3.90 5.75**

**Sommer-Kleider** 4.95 3.90 1.50  
Wasch-, Wollmusseline, Voll-Voile, Waschkunstseide

**Sommer-Kleider** 9.75 6.90 4.90  
Frauenkleider bis Größe 50

**Sommer-Mäntel** 16.50 9.75 3.90  
zum Teil ganz gefüttert

**Kinder-Sommerkleider** 2.95 1.95 -.95  
in hübschen Dessins

**Damen-Strohhüte** 1.25  
in hellen und dunklen Farben

**Jugl. Damen-Filzhüte** 2.25  
in hübschen modernen Formen und Farben

**Damen-Strümpfe**  
künstliche Waschseide, feinfädig  
Paar **1.45**

**Damen-Schlüpfer**  
in schönen Farben  
**1.45 95**

**Selbstbinder**  
moderne Muster  
**95 65**

**Reisekoffer**  
Hartplatte, Fibre-Ecken, 70-75 cm  
**6.75 6.50**

**Waschtisch-Garnituren**  
5teilig, mit Spitze oder Einsatz  
**1.25 95**

**Liegestühle**  
mit Armlehne  
**4.25**

**Bootskissen**  
doppelseitig, Satin  
**1.25**

**Herren-Anzüge** 48.00 38.00 29.00  
moderne 1- und 2reihige Formen, haltbare Stoffe

**Herren-Sportanzüge** 58.00 49.00 36.00  
mit Breeches, Knickerbocker oder langer Hose

**Herren-Mäntel** 46.00 39.00 27.00  
moderne Gabardine, Cheviots und Covercoat

**Trenchcoats** 46.00 38.00 29.75  
mit Plaidfutter u. Oeltucheinlage, beige u. dunkelblau

**Dam.-Spangenschuhe u. -Pumps**, feinfarbig, mit Block und L.XV.-Abs.  
Paar **8.90**

**Dam.-Spangenschuhe u. Pumps**, Lack u. feinfarbig, entzückende Farb.  
Paar **12.90**

**Herren-Halbschuhe**  
in schwarz u. braun, wB. gedoppelt, elegante Form  
Paar **12.90**

**Herren-Halbschuhe**  
braun und Lack, Goodyear-Welt  
Paar **16.50**

**Eine große Leistung**



In unserem  
**Erfrischungsraum**  
täglich von 3½-6½ Uhr:  
die beliebtesten  
**Götze-Konzerte**

# Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

**WOHNUNGS-Einrichtungen**  
Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polstermöbel, Einzel- u. Kleinmöbel

**MÖBEL-FABRIK** | Ausstellungsräume: Engelsgrube 53 und Schwönekquerstraße 1

## THOMOR

ENGELSGRUBE 53 GEGE. 1885 FERNSPR. 21925  
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

**Haukohl-Kaffee ist der beste.**

**KOMMEN SIE ZUM WELT-REKLAME-KONGRESS?**

Er findet vom 11. - 15. August 1929 in Berlin statt und wird eine machtvolle Kundgebung für Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Reklame darstellen. Rechtzeitige Bestimmung der Unterkunft in Berlin ist unbedingt notwendig. Anfragen über Einzelheiten des Kongresses sind zu richten an das Welt-Reklame-Kongressbüro, Berlin W8, Kanakerstraße 29-30 (im Hause der Deutschen Bank)

Gute Ware vertreibt  
Lübecker Zigarrenlager  
**Paul Richert**  
Kohlmarkt 21, Ecke Holstenstr.  
Fernspr. 20 828 1202

**Auf Kredit**  
Herren-Anzüge  
Mäntel  
Schuhe  
Damen-Kleider  
Mäntel  
Korsetts  
**S. Ittmann**  
Breite Str. 33, J.

Gute, billige  
**Skatkarten**  
**Skatblocks**  
**Skatlisten**

Wullenwever - Buchhandlung  
Johannisstraße 46

## Schuhwaren

solide, preiswert

**F. Meyer, Hüxterdamm 2**



## In die See von Lübeck

Von Nikolaus Petersen

### Augustkalender

Der August steht auf dem Standpunkt des Kalendermachers aus im Zeichen der Katastrophe und des Aufbaues, im Zeichen des Jahres 1914 mit Mobilmachung, Kriegserklärung und Weltkriegs-Explosionen und im Zeichen von 1919, im Zeichen des Wiederaufbaues um das Weimarer Verfassungswerk herum.

Dazwischen blitzen allerlei historische Reminiszenzen aus dem Befreiungskampf des Menschengeschlechts gegen Dummheit, Anechtung und Aberglaube auf.

Am 1. August 1914 hat man in Deutschland und Frankreich mit der Gesamtmobilmachung begonnen. An allen Plakatsäulen standen die Worte: „1. August, erster Mobilmachungstag“.

Am 3. August 1492 hat Columbus seine Entdeckungsfahrt nach Amerika begonnen. Am selben Tag des Jahres 1914 erklärte Deutschland Frankreich den Krieg.

Am 4. August 1789 hat die französische Nationalversammlung die Menschenrechte proklamiert. Am selben Tag des Jahres 1914 erklärte England Deutschland, als Antwort auf dessen Einmarsch in Belgien den Krieg.

Am 5. August 1808 hat man in der königlich-preussischen Armee das Spießrutenlaufen abgeschafft. Es war auch höchste Zeit.

Am 6. August 1895 ist Friedrich Engels gestorben. Am 7. August 1869 ist die sozialistische Arbeiterpartei zu Eisenach gegründet worden.

Am 9. August 1896 ist der Erfinder des mechanischen Fluges, d. h. des modernen Flugzeugs, Otto Lilienthal bei einem Flugversuch im Norden Berlins ums Leben gekommen.

Am 10. August 1792 haben die Revolutionäre in Frankreich das Königsschloß, die Tuilerien, gestürmt und König Ludwig XVI. zur Abdankung gezwungen.

Am 11. August 1919 hat die Nationalversammlung in Weimar die republikanische Verfassung angenommen.

Am 13. August 1913 ist August Bebel gestorben. Am 14. August 1919 ist die Weimarer Verfassung in Kraft getreten.

Am 15. August 1914 hat man den „gebienten Landsturm“ aufgerufen.

Am 16. August 1891 ist der internationale Arbeiterkongress in Brüssel zusammengetreten.

Am 18. August 1907 hat der internationale Sozialistenkongress in Stuttgart getagt.

Am 20. August 1884 hat der Kongress in Wjden seinen Anfang genommen.

Am 21. August 1919 ist Friedrich Ebert auf die deutsche Republik vereidigt worden. Am selben Tag des nächsten Jahres ist die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland durch Reichsgesetz abgeschafft worden.

Am 22. August 1925 ist der internationale Sozialistenkongress in Marseille zusammengetreten.

Am 23. August 1848 hat der Arbeiterkongress in Berlin getagt. Am selben Tag des Jahres 1873 ist der Sozialistenkongress in Eisenach zusammengetreten.

Am 25. August 1830 ist die Revolution in Belgien ausgebrochen.

Am 26. August 1894 ist die sozialdemokratische Partei der Niederlande gegründet worden. Am selben Tag des Jahres 1921 ist Erzberger ermordet worden.

Am 28. August des Jahres 1749 ist Goethe geboren worden. Am selben Tag des Jahres 1864 hat das Duell zwischen Passalle und Rakowicz stattgefunden. Drei Tage darauf, am 31. August 1864, hat Passalle für immer die Augen geschlossen.

Ein Weltkrieg — eine Reichsverfassung — und fünf sozialistische Kongresse! Auch dieser Monat August umschließt ein Stück Geschichte des Proletariats.

### Kauft Wahlsondmarken für den Bürgerchaftswahlkampf!

Genossinnen und Genossen! Die Bürgerchaftswahl findet im November statt. Um den Wahlkampf erfolgreich für unsere Partei führen zu können, müssen die hierzu notwendigen Mittel beschafft werden. Unsere Kassierer werden von der kommenden Woche an Wahlsondmarken anbieten. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen, rege von dem Angebot Gebrauch zu machen. Der Parteivorstand.

### Unglücksfahrt eines Lübecker Personenautos

Der Berliner Hof-Anz. berichtet über eine verhängnisvolle Autotour Lübecker Herren: Selten glücklich ist gestern auf der Hamburger Chaussee ein Autounfall abgelaufen: Der Wagen des Baumhulenkellers Niemann aus Lübeck, in dem außer dem Besizer noch zwei Geschäftsfreunde und der Chauffeur waren, befand sich auf der Fahrt nach Berlin. Man hatte gerade die Ortschaft Selbe (Westhavelland) passiert, als etwa 200 Meter hinter dem Ort der Wagen plötzlich rechts abhag, einen Baum mittlerer Stärke umriß und auf die etwa fünf Meter tiefer liegenden Wiesen herunterstürzte. Hier überschlug er sich und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Andere Automobilisten, Motorradfahrer und Einwohner der Ortschaft, die den Sturz mitangehen hatten, eilten zur Hilfe herbei und sicherten, Schwerverletzte oder gar Tote vorzufinden. Zum allgemeinen Erstaunen aber krochen sämtliche Insassen ohne fremde Hilfe unter dem Wagen hervor, und es zeigte sich, daß sie mit geringfügigen Hautabschürfungen davonkommen waren. Selbst dem einen Mitfahrer, der durch eine Beinverletzung körperlich behindert ist, hatte der Sturz nicht angetan.

### 1. Linie 14

Eingangs- und Abfahrtsstelle ist der Geibelplatz, zu jeder Jahreszeit, am Herbstabend nicht minder als am Vorfrühlingsmorgen. Es wird im Laufe der Jahre ein vertrautes Gefühl: der Geibelplatz, Aufbruch, Ausfahrt und Heimkehr, Ankunft, „Linie 14“, die lange Chaussee, die weite See, Stunden des tiefen Niems, des Seelwinde, der Kräftigung des Herzens.

Wie oft sind es Jahre, daß Menschen unserer Zeit, Zeitgenossen, es nicht zu größerer Entfernung vom Wohnsitz bringen! Wie oft bietet für diese Ausfahrt und Wiederkehr gerade mit der Linie 14 einen guten Ersatz! Und verhältnismäßig groß ist die Zahl der Ziele schon, die sich um die nördliche Landstraße reihen: die näheren Waldungen, Travemünde hier und Deepenmoor dort, dann der Waldhufener Wald Stüv, Hünengrab und Ringwall, Binnengewässer und Küstenhöhen, Strandweiten und der „Oean für Kinder“, wie die Lübecker Bucht einmal gelegentlich genannt wurde. . . .

Wieviel, fragt man sich, kennt man eigentlich immer noch nicht von allem, was unser Land parat hält?

### II. Eva am Pöteniker Strand

„Eva“ als Dampfername: ein prima Triel! Vorstellungen werden angefordert. . . Nicht minder „Wam“! Und nicht weniger wichtig, versteht sich, daß der Primwall die Verprechung seines Extrahiffittels auch hält!

Dürftig allerdings ist die Auswahl der Grammophonplatten auf den Dampfern: „Sie ritten durch den grünen Wald“, naiv wie anno dazumal, und stundenlang mit Bimmelklang, „wie glücklich da der Reimer war“, per Bummelzug, per Bummelzug, und immer daselbe von neuem. . . Meine Herren, es gibt heute bessere und doch billige Vortragsplatten!

Durch die gleichende Flutbahn rudert der Dampfer hinaus. Es ist weniger warm, als man erwartet hat. Die bekannte sanfte Brise küßt. Auf Mt-Lübeck weiden Kühe. Es ist unausdenkbar, daß auf Mt-Lübeck keine Kühe weiden könnten. Bald folgt das gutmütige Gohmund, bald die Gegend der Eisenkonstruktionen. Ueberall baden Kinder, plantischen, schreien und winken herüber, bis man wiederwinkt. Auch einzelne ihrer arbeitenden Väter winken. Und von einer Lokomotive, die in eine kleine Sandeschlucht einfährt, winkt der Führer, weil er doch schneller fährt und gleich nicht mehr zu sehen sein wird. Langsam ziehen die Föhren- und Fichtenwälder des Buchenufers, langsam zieht das Pöteniker Wief mit seiner südlichen Vergrößerung vorüber, am äußersten Rande von dem rötlich-grauen Dasso gegen den Himmel abgegrenzt. Born wächst der Seeflughafen, fern erheben sich die gelben Steilufer der Außensee.

Die Landung erfolgt; der vierjährige Wam, Hauptperson der Fahrt auf „Eva“, hört endlich auf, zu heulen, schleierhaft, wieso, denn jetzt wird er doch in's Wasser müssen!

In der Tat, am Strand gibt es einen tragikomischen Kampf, als er als Nackedei ins Wasser soll.

Hier ist das Dorado der großen und kleinen Kinder. Nicht nur der Primwall ist von einseitigen Menschen überfüllt, auch das anschließende Strandgelände, bis jetzt ohne festen Titel, wird immer mehr zur Fells-Koch- und Höhlenstadt. Das Einfachste wird es sein, diese Ortschaft, die nun ihr eigenes Dampfschiff hat, „Pöteniker Strand“ zu taufen, entsprechend dem „Timmendorfer“.

Ein Trupp Matrosen vom Schulschiff „Deutschland“, das zurzeit in der Hafeneinfahrt liegt, marschiert durch Sand und Hitze heran; jeder weiße Mann erhält einen dunklen Stamm des Strandwäldchens zugewiesen und sucht nun den Schnelligkeitsrekord im Sichausziehen aufzustellen. Dann stürzen alle wie die Wilden zwischen den Lagernden hindurch in die Wellen.

Rechts wird erbittert gefaustballt, links unendlich gepennt, hüben gibt es eine regenbogenfarbene Schönlingskonkurrenz, drüben ist der Strandauflieger scherzweise hinter mehreren kleinen Wams her, in der Mitte, aus einer Familie sich herauslösend und eine geringe Anhöhe bestiegend, erscheint Eva in natura, zwölfjähriges Nackedei, die Situation beherrschend, Kind der Sonne, Brennpunkt der Jünglingsaufmerksamkeiten.

Von hoch herunter teilt sich die Sonnenglut aus, durch meist nur wenige Wolken gemildert. Travemünde grüßt fast gegenüber mit den älteren und neueren Türmen. Die See flimmert und funkelt. Die Lungen trinken.

Wir laufen an den anlaufenden Wellenbändern entlang. Dort liegt eine tote Languste, wir heben sie auf und heben sie gegen das Licht: formvollendet, sauber ausgewaschen, wundervoll klar leuchtet die hinfänglich sessame Tierhülle, in der Durchleuchtung dreimal wirkungsvoller als die dunklen Museumsobjekte. Schließlich, da man nichts Besseres damit anzufangen weiß, wirft man den Fund weit hinaus. . . .

In ruhiger Wettfahrt mit der Nacht arbeitet sich später der Dampfer zurück. Nicht mehr ganz so viele baden an den Ufern, stiller und stiller wird alles. Erduntesand wächst endlich die Stadt auf. Die Drehbrücke macht zum abertausendsten Male Platz.

Ein Tip für die Delmaler: Sie sollten den Nordblick im Hafen nicht immer von der Struckfähre, sondern auch von weiter draußen, vom Westufer gegenüber dem Konstinplatz nehmen, wo die etwa sechs größeren Kranbauten die Türme überschneiden!

(Schluß folgt)

### Achtung Berlinfahrer!

Alle Ortsgruppen, die zur Verlassungsfeier mit dem Sonderzuge Lübeck-Berlin ab Station Lübeck fahren, haben Fahrkarten bei der Ortsgruppe Lübeck zu lösen.

Gauleitung

### Die täglichen Verkehrsunfälle

Der Polizeibericht meldet: Dienstag abend gegen 7 Uhr wollte ein Berliner Auto in der Großen Burgstraße wenden. Hierbei fuhr ein Motorradfahrer gegen das Auto. Durch den Zusammenstoß ging das Borderrad am Motorrad in Trümmer und ebenso wurde der Rahmen verbogen, während am Auto der linke Kotflügel eingeebnet wurde und ein Schlauch platzte. Personen wurden nicht verletzt.

Mittwoch mittag 14.20 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Untertrave gerufen, weil an einem dort stehenden Lübecker Auto ein Bergasferbrand entzündet war. Die Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, weil es inzwischen gelungen war, den Brand zu löschen, ohne daß ein Sachschaden entstand.

Ein Zusammenstoß zwischen zwei Automobilen ereignete sich Mittwoch mittag kurz vor 1 Uhr in der Rakeburger Allee. Während ein von Travemünde kommendes Wandsbeker Auto in langsamer Fahrt von der Hüxterallee in die Rakeburger Allee fuhr, wurde es von einem anderen Auto ganz erheblich gerammt. Beide Wagen haben bei diesem Zusammenprall erhebliche Beschädigungen erlitten. Mehrere Insassen trugen Beulen und Rinnverletzungen davon.

Ein Lieferwagen einer Lübecker Firma geriet auf der Chaussee zwischen Brodau und Blietorf beim Ausweichen vor einem Personenauto ins Schleudern und prallte gegen einen Baum. Der Führer erlitt Verletzungen im Gesicht und am Knie. Er wurde von einem zufällig vorüberkommenden Arzt verbunden. Der stark beschädigte Lieferwagen mußte abgeschleppt werden.

### Das Programm der Travemünder Rennen

am 2. und 4. August

Der Freitag bringt vier Flachrennen und eine Prüfung über Hürden. Das Programm gruppiert sich um den Preis der Stadt Lübeck, ein mit einem Ehrenpreis, gegeben vom Senat der Freien und Hansestadt Lübeck, und 2100 Mark ausgestattetes Handicap II, das über 2400 Meter führt und in dem noch 13 Pferde startberechtigt sind. Von den anderen Prüfungen dieses Tages sind das Warnsdorfer Jagdrennen und das Gneversdorfer Jagdrennen Steeplechases mit je zwölf noch startberechtigten Pferden. Das den Tag einleitende Begrüßungsrennen führt über 1800 Meter, das abschließende Ostsee-Rennen über die englische Meile.

Der Sonntag sieht als Hauptereignis den Preis vom Kurhaus vor, ein 1600-Meter-Rennen, das als Ausgleich II ausgeschrieben wurde und 2300 Mark an Preisen auswirft. Hier geht es um einen Ehrenpreis, den Frau Generaldirektor Langer des Kurhauses zu Travemünde gestiftet hat. In diesem Rennen befinden sich noch zwölf Pferde. Die beiden Steeplechases dieses Tages sind das Fehling-Jagdrennen von 2500 und das Pöteniker Jagdrennen von 2000 Mark. Während in dem eigentlichen nur noch neun stehengeblieben sind, verspricht das zweite mit seinen 16 Unterprüfungen ein besonders spannendes Rennen. Die anderen fünf Konkurrenzrennen dieses Tages sind sämtlich Flachrennen, davon der einleitende Preis von Evershof, ein Verkaufrennen über 1400 Meter und der Preis von Rankendorf ein Ausgleich III. Diese beiden Rennen haben zurzeit noch 16 bzw. 14 startberechtigte Pferde. Im Preis vom Travemünder Winkel gibt es noch einen Ehrenpreis, gegeben von dem Hofhofenwert, zu gewinnen.

Es ist also auf der ganzen Linie mit gutem Sport zu rechnen, um so mehr, als natürlich zahlreiche Pferde, die in Döberan an den Start gegangen sind, nun auch nach Travemünde kommen werden. Das Wiederaufleben der Räder-Wettings läßt erhoffen, daß das Interesse des Publikums recht lebhaft sein wird, denn ohne die Unterstützung durch guten Besuch lassen sich Rennen nicht abhalten. Nachdem Nordern den Rennbetrieb nicht wieder aufgenommen hat, kann sich die Bahn auf dem Primwall als die schönste der Ostseebahnen bezeichnen. Sie kann deshalb auch des Zuspruches an Gästen verheißt sein. Für gute Verbindungen hat der Veranstalter in vorbildlicher Weise gesorgt. Am Sonntag verkehrt ein Sonderzug. Verkehrsmöglichkeiten per Dampfer oder Eisenbahn und Autobus sind reichlich vorhanden.

Theaterwerbwoche. Mitte November soll in allen großen deutschen Theatern eine Werbeweche veranstaltet werden, die das gesunkene Interesse für Theaterkunst wieder heben soll. Karl Fudermayer schreibt einen Prolog, der auf allen Bühnen zur Aufführung gelangen wird. Es liegen bereits Meldungen einer Reihe namhafter deutscher Bühnen vor, die anlässlich dieser Woche Reineinsstudierungen großer Werke auf dem Gebiet des Schauspiels und der Oper projektieren.

Großkampftag im Bogen. Die Boxabteilung des Polizeisportvereins eröffnet am Sonnabend, dem 3. August, in der Auktionshalle die Herbstkampftage mit einer sehr guten Kampfpaarung. Außer den Teilnehmern aus zwei Hamburger Vereinen ist der Kieler Sportklub vertreten. Die Mannschaft der Polizeisportler wird in ihrer stärksten Aufstellung gut vorbereitet zum Kampfe antreten. Walter und Harry Rose, Schulz, Bergbauer, F. Göbel, Prommersberger, Witow, Wagner sind Kämpfer, die den Lübecker Sportanhängern gut bekannt sind. Vorverkauf hat in den bekannten Stellen bereits begonnen.

Konzert auf der Freilichtbühne. Der Chorverein Lübeck veranstaltet am Sonnabend, dem 3. August, abends 8 Uhr, auf der Freilichtbühne ein Konzert. Da ein gutes Programm zu Gehör gebracht wird, lohnt es sich, das Konzert recht zahlreich zu besuchen. Der Eintritt ist frei.

# Wie wird das Wetter am Freitag?



Niedererschläge in Schauer

Frühe bis starke, im Küstengebiet stürmische Südwest, später langsam abflauende und nach nordwest drehende Winde, trübe und Regen, später wechsellnd bewölkt, ziemlich kühl, Schauer zum Teil in Graupeln, oder lokale Gewitter.

Nördlich des Main staut die feuchte Meeresluft in breitem Strom ostwärts und ruft heute abend vorbereitete Niederschläge hervor. Das Niederschlagsgebiet reicht in seiner Tiefe von der Elbe bis nach Holland. Im Nordsee-Küstengebiet, vor allem im Bereich der west- und ostfriesischen Inseln, sind die Winde sehr stark aufgetrieben. Bald werden die Winde allgemein heiß bis kühl, da das Zentrum des Wirbels über der Friesischen See und Schottland sich nach weiter verlagert. Ein Zentralkern zieht über die Doggerbank ostwärts, der andere schwenkt zur südlichen Nordsee. Über Irland steigt der Luftdruck in der letzten Rückenströmung nieder.

## Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 25. bis 31. Juli

In der Berichtswache stieg die Zahl der Arbeitslosen um 187. In Lübeck wurde eine größere Anzahl Metallarbeiter und ungelernete Arbeiter bei den Werften entlassen. Ebenfalls ungelernete Arbeiter bei den Holzlagern, sowie Hoch- und Tiefbauarbeiter beim Bauamt und mehreren Baufirmen. In fast allen Nebenstellen war ebenfalls Zugang aus kleinen Gewerben, teilweise aus Gelegenheitsarbeit zu verzeichnen. Mit Ausnahme der Nebenstelle Gutin, deren Bestand von 249 auf 245 zurückging, hatten sämtliche Stellen eine Steigerung der Arbeitsuchendenziffer zu verzeichnen. Der Zugang an Arbeitslosen betrug in Lübeck 714, in den Nebenstellen 316, zusammen 1030. Diesen standen 586 Vermittlungen und 257 zurückgezogene Bewerbungen gegenüber, so daß das Plus an Arbeitslosen am Ende der Woche gegenüber der Vorwoche 187 betrug.

Es waren vorhanden:

	Arbeitsuchende		Vermittl.		N.-U.-Empf.		R.-U.-Empf.		Sonderzutr.
	24. 7.	31. 7.	24. 7.	31. 7.	24. 7.	31. 7.	24. 7.	31. 7.	
Gutin	249	245	17	22	142	168	15	13	
Dienstadt	224	224	26	28	81	70			
Burg a. H.	98	130	7	11	43	42	8	6	
Schwarzw.	158	172	45	15	86	106			
Erasmünde	195	245	54	24	146	169	14	15	
Schönberg	30	31			16	14	1	1	
Althensb.	58	62	21	25	53	53	1	2	
Lübeck	603	63	22	18	47	48	4	3	
<b>Lübeck</b>	<b>4733</b>	<b>4818</b>	<b>385</b>	<b>443</b>	<b>2582</b>	<b>2636</b>	<b>572</b>	<b>546</b>	
	<b>5503</b>	<b>5990</b>	<b>587</b>	<b>586</b>	<b>3196</b>	<b>3306</b>	<b>615</b>	<b>586</b>	
			<b>+ 187</b>	<b>- 1</b>	<b>+ 110</b>	<b>- 29</b>			

**Metallgewerbe:** Bei den Lübecker Werften wurde eine größere Anzahl Fabrikarbeiter, Maschinenklopper, Rieter, Vorhalter und Kupferhammer entlassen. Diesen Entlassungen standen Einstellungen von Rietern, Vorhaltern und Stemmern nach Hamburger Werften gegenüber.

**Holzgewerbe:** In der Berichtswache erhöhte sich die Zahl der arbeitslosen Tischler bei 13 Entlassungen von 157 auf 162.

**Baugewerbe:** Die Zahl der arbeitslosen Maurer ging weiter zurück. Die Zahl der arbeitslosen Maler stieg bei 22 Entlassungen und 8 Einstellungen von 29 auf 43. Für das Malergewerbe scheint der Arbeitsmarkt nach wie vor ungünstig zu bleiben. Die Zahl der Zimmerer erhöhte sich in Lübeck bei 12 Entlassungen und 10 Einstellungen von 56 auf 58.

**Jugendliche und Erwerbsbeschränkte:** Die Zahl der jugendlichen Arbeiter ging bei 11 Entlassungen und 36 Ein-

Falsche Hundertmarkscheine im Umlauf. In letzter Zeit ist wieder einmal falsches Geld verbreitet worden, und zwar handelt es sich diesmal um falsche Hundertmarkscheine, welche besonders in der Mark aufstauen. Das Falschgeld läßt sich leicht von dem echten unterscheiden. Die falschen Hundertmarkscheine tragen das Datum 11. 10. 24. Das Papier, in dem die Pfanzenscheine vollständig fehlen, fühlt sich fettiger an. Die Wasserzeichen sind mit einer weichenartigen Masse durch Aufdruck nachgemacht. Das Druckbild, welches absichtlich verunstaltet ist, hat den Zweck, jeden falschen Hundertmarkschein von den anderen abzuheben zu lassen. Der Zwischenraum zwischen den Worten Hundert und Reichsmark fehlt auf den falschen Scheinen ganz. Die Falscher versuchen, das Falschgeld besonders in kleinen Städten und auf dem Lande abzugeben.

14 Nationen im Kampf um die Tennismeisterschaften. In den in den nächsten Wochen in Hamburg beginnende Kämpfen um die internationalen Tennis-Meisterschaften werden sich, wie nach dem nunmehr erfolgten Nennungsaufruf feststeht, nicht weniger als 14 Nationen beteiligen, und zwar: Amerika, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Irland, Japan, Polen, die Schweiz, Siam, Südafrika, die Tschechoslowakei und Ungarn.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Besucher des „Lübecker Volksboten“ findet am Freitag, dem 2. August, von 9—11 Uhr vormittags, im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Zutrittsausweise ausgegeben.

Meisling. Aus der Partei. Bählig unerwartet starb am Dienstag im Allgemeinen Krankenhaus in Lübeck einer unserer treuesten Mitarbeiter, der Genosse Heinrich Bählig, Meisling. Vor wenigen Wochen noch konnte er anlässlich der Parteijubiläum als einer der alten Parteiveteranen bei der Alten-Ehrung unter uns weissen und gemeinsame Erinnerungen aus der Zeit der Entwicklung der Partei-Ortsgruppe austauschen und aufzählen. 32 Jahre hat der Verstorbenen seine Kraft in den Dienst unserer Organisation gestellt. Schon im Allgemeinen Arbeiterverein für Meisling und Umgegend war er Vorsitzender und später Vorstandsmittglied. Und als vor 25 Jahren aus dem Arbeiterverein offiziell die SPD-Ortsgruppe wurde, gehörte er dem Vorstand der Ortsgruppe an. Über auch außerhalb der Partei wurden ihm durch das Vertrauen der Arbeitnehmerschaft bzw. der Bevölkerung manche Ehrenämter übertragen. Überall war Heinrich Bählig wegen seines uneigennütigen Zusatzens und seines lauten, freundlichen Charakters gern gesehen. Die künftige Arbeiterbewegung wird ihn schmerzlich vermissen.

## Das teure Leben

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juli auf 154,4 gegenüber 133,4 im Vormonat. Sie ist somit um 0,7 v. H. angestiegen. Diese Steigerung ist im wesentlichen auf eine Erhöhung der Ernährungsausgaben zurückzuführen, und zwar fand hier im Reichsdurchschnitt die Preise für Getreide, Mehl, Milch und Brot gestiegen, während die Gemüsepreise erheblich nachgelassen haben. Die Ausgaben für Kartoffeln haben sich erhöht, da in die Berechnung teilweise auch Kartoffeln neuer Ernte einbezogen werden mußten. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): für Ernährung 155,7, für Wohnung 126,1, für Heizung und Beleuchtung 149,4, für Bekleidung 172,1, für den sonstigen Bedarf einchl. Verkehr 141,9.

## Ihre Brille

oder die sofortige Reparatur Ihres Augen-glaes erhalten Sie sauber und sachgemäß in dem erhl. Spezial-Geschäft für mod. Optik

## Breite Str. 79

gegenüber dem Rathaus

Rassenbrillen in tadelloser Ausführung!

## Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt

Copyright 1927 by „Der Schöner G. u. L. S.“, Berlin SW. 61

(11. Fortsetzung)

In der Zeit, in der der junge Jupillon das Pensionat verließ, verbrachte mitunter das Dienstmädchen einer ausgefallenen Frau, die unter Gräulein von Barandeuil wohnte, mit Germinie die Abende im Wirtshaus. Das Mädchen war aus dem Großherzogtum Oldenburg gebürtig, das Paris mit herrschaftlichen Aufzügen und Saubermädchen für gesellschaftliche Damen versorgte, und was, was der Wirtshaus eine „dürre Pflanze“ nennt. Sie hatte ein Gesicht wie eine Statue, Augenbrauen wie ein Messerträger und tolle Augen. Bald gewöhnte sie sich daran, allabendlich zu kommen. Sie traktierte die Damen mit Kuchen und Likören, freute sich über Bibis Dummheiten, machte Ringkampf mit ihm, letzte sie auf seinen Schos, legte ihm, wie häufig er wäre, behandelte ihn wie ein Kind und zog ihn auf, daß er noch kein Mann sei. Der junge Dürsch, dem die Zimmerhandlaken bei ersten Frau, die von ihm fortging, nahm, zu Kopfe liegen, machte bald aus seiner Vorliebe für Weile, so gies das Mädchen, keinen Hehl.

Germinie war ungeheuer eifersüchtig. Die Eifersucht lag ihr im Blute, sie war der Vermutung im Besizer ihrer Liebe. Die, denen sie ihr Herz schenkte, sollten ihr ganz gehören und nur für sie etwas empfinden. Sie dachte nicht, daß sie ihre Keigung verhalten und andere daran teilnehmen ließen. Ihr allein gehörte sie, von dem Augenblick an, in dem sie einen Antrag darauf zu haben glaubte. Sie haßte die Menschen, die ihre Herrin freundschaftlich aufnahmen, seien als andere, oder denen sie gar mit einer gewissen Zurückhaltung entgegenkam. Sie wurde bei solchen Gelegenheiten so abfällig und unangenehm, daß sie einigen alten Freundinnen des Gräuleins durch ihr Wesen das Haus verließ, nur weil sie unter ihren Händen litt und das Gefühl nicht loswerden konnte, als werde ihr von diesen alten Damen ein Stück ihrer Herrin gestohlen. Menschen, die sie einmal geliebt hatte, wurden ihr verhaßt, wenn sie meinte, daß sie ihre Liebe nicht mit der gleichen Güte erwiderten. Sie haßte sie also um der Liebe willen, die sie vergebens von ihnen forderte. Ihr Herz war mit einem Wort, unerschütterlich und verpöcht. Sie gab das Beste und verlangte es auch. Spürte sie gar das letzte Erkalten, das ihr darauf zu bedeuten schien, daß sie mit anderen zu teilen habe, ging sie los, verzerrte sich, weinte die Nächte hindurch und verfluchte die ganze Welt.

Als Germinie sah, daß sich das Mädchen in ihre Kreise drängte und sich, dem Sohne der Frau Jupillon gegenüber, immer größere Vertraulichkeiten herausnahm, loberte ihre Eifersucht in hellen Flammen und steigerte sich bald zur Wut, Haß und Abgöhen häumten sich auf dieses großmütige, schamlose Frauenzimmer, das sich Sonntags mit Soldaten auf den äußeren Boulevards herumdrückte und Montags ein blaues Auge hatte. Germinie verachtete alles, um sie von Frau Jupillon hinauszuerwerfen zu lassen. Aber sie gehörte zu den besten Kundinnen des Wirtshausens, und Frau Jupillon protestierte laut gegen das Ausführen. Dann wandte sich Germinie an den Sohn und sagte ihm, die Augenbrennerin wäre ein Straßenmädchen. Der Erfolg war, daß der junge Mann, den diese Eröffnung reizte, das Frauenzimmer noch mehr verfolgte. Außerdem war er, grausam wie die Jugend ist, in Germinies Gegenwart erst recht lebenswichtig zu der anderen, nur um Germinies Gesicht zu sehen und sich an ihrem Kummer zu weiden. Diese kam bald dahinter, daß das Weib erstere Absichten habe, als sie anfangs geglaubt hatte. Für sie war der hochaufgeschossene junge Mensch mit seinen flehgebigen Zügen nach immer „der Kleine“. Die andere aber sah in ihm eine Seele ihrer Lust. Germinie bestete sich an ihre Fersen. Sie ließ sie nicht eine Minute mehr allein, begleitete sie ins Theater, auf ihren Spaziergängen, schloß sich ihnen an, wenn sie einen Ausflug aufs Land machten, war immer gegenwärtig, immer bereit zu hören. Zuweilen verachtete sie, an das Schamgefühl der Wirtshausin zu appellieren, indem sie ihr zuflüsterte: „Siehst du nicht, daß er noch ein Junge ist? Nimm dich doch vor ihm zusammen.“ Worauf die andere, als habe sie einen Witz gehört, in lautes Lachen ausbrach.

Wenn sie das Theater verließen, fiebernd in der Erregung, in die sie die Vorstellung versetzt hatte, oder wenn sie vom Lande heimkehrten, durchlief von der Sonne eines Sommertages, beirächtigt von der Luft und vom genossenen Wein, dann verachtete Germinie die überquellende, vor Kühnheiten nicht zurückstehende Lebensgier in Schranken zu halten, indem sie sich zwischen Jupillon und Weile drängte. Sie hinderte sie, sich zu umfassen, trennte sie und hielt sie, ohne selbst müde zu werden, immer in einer gewissen Entfernung von einander. Mit ihrem eigenen Körper ernährte sie eine Schranke zwischen den Körpern, die sich suchten. Sie glitt zwischen die Hände, die sie berühren wollten, zwischen die Lippen, die sich darboten. Aber von jeder Annäherung, die sie verhinderte, traf sie ein maquetisches Knickum. Sie fühlte die Anflammerung der Hände, die sie bereitete, sie empfand die Gestaltungen, die sie abwehrte und die sich nun gleichsam zu ihr hin verirrten, sie spürte den Hauch der Küsse, die sie erstickte, auf ihren eigenen Wangen. Willenlos, ja schändernd saß bei dieser Vorstellung, nahm sie teil an diesen Zärtlichkeiten, wurde mitleidig von diesem Spiel der Sinne, in dem die Scheu des jungen Mannes vor ihrer eigenen Weiblichkeit mehr und mehr zu schwinden drängte.

stellungen von 145 auf 120 zurück. Die Zahl der Erwerbsbeschränkten erhöhte sich um 1. Jugendliche konnten 14 in der Landwirtschaft untergebracht werden.

Ungelernte Arbeiter: Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich in Lübeck von 1027 auf 1050. Es wurde eine größere Anzahl Leute bei den Maschinenfabriken und Werften, bei der Raffinerieindustrie, in den Holzlagern und bei Tischaufräumen, sowie beim Bauamt entlassen. Diesen Entlassungen standen Einstellungen als Kleinstwärmer, Holzträger, bei den Hobelwerken und am Hafen gegenüber.

Hausangestellte und Arbeiterinnen: Die Zahl der arbeitslosen Hausangestellten, insbesondere Reinmache- und Morgenfrauen stieg von 172 bei 52 Entlassungen und 47 Einstellungen auf 177. Verlangt wurden von den Bädern Küchenmädchen und Aushilfen für den Sonntag, wovon einzelne Stellen nicht gedeckt werden konnten. In Lübeck konnten Haus- und Tagesmädchen entsprechend der Nachfrage reiflos besetzt werden. Außerdem wurde eine Anzahl Reinmache-, Morgen- und Waschfrauen untergebracht. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiterinnen erhöhte sich von 908 auf 926. Die Entlassungen erfolgten bei der Fischindustrie und mehreren Süßwarenfabriken. Eingestellt wurde eine Anzahl Frauen beim Erbsenpflücken und in den Konervenfabriken. Bei den Schwarzauer Werken wurden durch die Stilllegung einer Abteilung circa 100 Frauen arbeitslos, von denen ein geringer Teil bei anderen Abteilungen wieder untergebracht werden konnte.

Kaufmännische und Bureauangestellte: Die Zahl der arbeitslosen blieb in der Berichtswache unverändert. Die Zahl der arbeitslosen männlichen Angestellten ging von 500 auf 495 zurück. Im Laufe der Berichtswache kamen 20 Angestellte neu in Zugang. Diesen Entlassungen standen Einstellungen von mehreren Bureaugehilfen, Maschinentechnikern und Aushilfsangestellten gegenüber.

## Filmschau

Gösta Berling im Zentral-Theater. Eine schwedische Filmgesellschaft hat die dankbare Aufgabe gelöst, Selma Lagerlöfs „Gösta Berling“ in einem umfangreichen zweiteiligen Filmwerk zu besonderer Wirkung gebracht zu haben. Man erinnert sich leider nur eines deutschen Films, der in Ausföpfung und Gestaltung des Inhalts von solchem nachhaltigen Eindruck blieb: Göy von Berlichingen mit Eugen Klöpfer.

Gösta Berling, der Mann mit faustischen Trieben und dem Liebesdrang Casanovas, hat im schönen Westerland eine Pfarrstelle. Sein ungelungenes Leben bringt ihn mit den Sittengesetzen des Christentums in Konflikt. Nach einer wüsten durchzechten Nacht hat er am Sonntag die Predigt vor der Gemeinde zu halten. Der Pfarrer und einige geistliche Würdenträger sind dabei. Die Rede Göstas ist von unerhörter Wucht und Leidenschaftlichkeit. Keine Gemeindefeinde will ihn gehen lassen. Nicht einmal eintauschen gegen den Pfarrer. Ihn aber packt plötzlich die Wut und er donnert Anklagen über Anklagen gegen die Mächtigen des Dorfes. Die Katastrophe ist da. Pfarrer Berling wird davongejagt. Der Strom des Lebens nimmt ihn auf. Das Spiel der Liebe beginnt. Die Gesamt-handlung ist äußerst packend wiedergegeben. Das erste Liebespiel: Im Hause der gefährlichen und ränkevollen Gräfin Dohna. Gösta unterliegt weil er erkannt wird und plötzlich in den Augen der Edelente dr Bagabund ist. Die Qual seiner Unstetigkeit, der faustische Trieb bringt ihn kreuz und quer durch die Lande. So kommt er auf Ekeby, dem Herrschaftsitz einer machtvollen Majorin. Im Karosinikügel haufen 12 Geheiterer, Gefstrauchte, wenn man will, alle in ihrer Art Geniale. Die Kavaliere leben in Saus und Kraus, von Festen zu Festen ohne jemals Überlegungen über die Zukunft anzustellen. Gösta wird Held und Liebhaber auf Ekeby. Und wie er liebt. Ganz plötzlich, triebhaft. Bei der Nächsten denkt er schon an die Vorhergegangene nicht mehr. Die Majorin allein hat sein tiefstes Wesen ergründet: „Gösta Berling, Du Mann der tausend Stärken, Du Mann der tausend Fehler.“ Die Bilder von Ekeby, die Winterlandschaften, die Schlittenfahrten, gelungen, gelungen! Die Intrigen der Heilente vertreiben die Majorin von Ekeby. Die 12 Jäher bleiben da. Und in einer Nacht rotet sich das Volk, er auf Ekeby, den Herrschaftsitz einer machtvollen Majorin. zusammen und der stolze Herrschaftsitz geht in Flammen auf. Gestürzte Balken, gestürzte Giebeln, die nicht wissen wohin. Da ergreift es Berling. In harter mühevoller Arbeit wird Ekeby neu aufgerichtet und zur Stätte des Glücks und des Friedens. Unter dem Dome des Herrenhauses wohnt jetzt die Liebe: Gösta Berling und die Frau des blöden Grafen Dohna. Gösta Berlings Irrfahrt ist beendet. Das Spiel der Daxsteller ist hervorragend. Den Film muß man sehen. Man hat etwas davon. — Die Wochenscha u zeigt bemerkenswerte Ereignisse. Vom Reifen und Wandern handelt die Ausstellung in Dresden. H. A.

So geschah es eines Tages, daß sie weniger Beherrschung zeigte als sonst. Sie entwand sich nicht so entschlossen den gegen sie unternommenen Versuchen. Jupillon fühlte, daß sie nachgab. Germinie fühlte es noch deutlicher als er. Aber sie war am Ende ihrer Kraft und erschöpft von allzu vielen Qualen. Die Liebe einer anderen, gegen die sie Jupillon zu schützen glaubte, hatte sie langsam in ihr eigenes Herz verpflanzt. Jetzt wurzelte sie darin, schwächte sie, machte sie, die sich ausblutet hatte unter den Qualen der Eifersucht, widerstandslos. Wie ein tödlich getroffener Mensch sank sie zusammen vor dem Glück, das zu ihr den Weg fand.

Dennoch stieg sie die immer kühner werdenden Versuche des jungen Mannes wortlos, mit stummer Verbissenheit, zurück. Sie lebte von dem Bewußtsein ihrer Liebe und glaubte, daß sie nie noch mehr Verlangen tragen werde. Und in der Vergeudung, die ihre Seele erbob, wich sie ihrem Fall aus und bändigte ihr Blut. Sie blieb schmachstend und rein, sie schwebte über die Abgründe des Verlangens, begnügte sich mit flüchtigen Zärtlichkeiten des Geliebten und war überzeugt davon, daß ihr Herz keiner anderen Süßigkeit bedürfte als eines Kusses.

X.

Diese glückliche und dennoch unbefriedigte Liebe übte auf Germinies körperlichen Zustand einen seltsamen Einfluß aus. Es war, als erfülle die Leidenschaft, die in ihr glühte, ihr Blut mit neuer Kraft. Während sie früher unter dem Eindruck stand, als schöpfe sie ihr Leben, tropfenweise, aus einer spärlich fließenden Quelle, schäumte jetzt ein reicher und uner schöpflicher Strom in ihren Adern, der ihren Körper kraftvoll verortete. Ein heißer Lebensdrang stieg in ihr auf, und es überkam sie ein Daseinsglück, das mit den Flügeln in ihrem Busen schlug, wie ein Vogel im warmen Gold des Sonnenlichts.

Eine wunderbare Beschwingtheit war in ihr. Die krankhafte, nervöse Energie, die sie früher aufrechterhielt, war einer gesunden Schaffensfreude, einer überströmenden, nach Entladung drängenden Heiterkeit gewichen. Die bisherigen Schwächeanwandlungen, die sich in Müdigkeit, Niedergeschlagenheit und Trägheit geäußert hatten, waren plötzlich wie fortgeweht, und statt der allmorgendlichen Schwere und Trunkenheit kannte sie jetzt ein freudiges Erwachen, das ihr mit einem Schläge die Helle des Tages erschloß. In sprühender Laune klebete sie sich an, ihre stinken Finger bewegten sich wie im Spiel, und sie war selbst erstaunt, sich so lebhaft zu sehen in diesen sonst so dumpfen Morgenstunden, in denen ihr Herz zum Bersten voll gewesen. Und dieses körperliche Wohlbefinden, diese Leichtigkeit hielten den ganzen Tag über an. Sie mußte immer auf den Beinen sein, etwas tun, sich ausgeben. Zuweilen erschloß ihr früheres Leben in ihr. Die Daseinsempfindungen, die sie bis dahin verspürt hatte, wühen zurück in die Ferne eines Traumes. (Fortsetzung folgt)

# Rund um den Erdball

## Ein Auto fährt in eine Reichswehrkolonne

zwei Mann schwer verletzt

Leipzig, 31. Juli

Beim Ausrücken der Reichswehrkompanie des Reichswehrregiments 11 ins Manövergelände ereignete sich heute früh um 4 Uhr auf der Staatsstraße zwischen Gaußlich und Zöbiger ein schweres Kraftwagenunglück. Der 23jährige Sohn des Rittergutsbesitzers Kirsche aus Trautzschen bei Pegau, der von Leipzig kommend nach Hause fuhr, wollte die fahrende Kolonne von hinten überholen und fuhr dabei in die Mannschaften hinein. Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter wurden schwer verletzt und mußten ins Garnisonlazarett nach Leipzig überführt werden. Auch vier Pferde wurden schwer verwundet.

## Brennender Autobus

Berlin, 1. August (Radio)

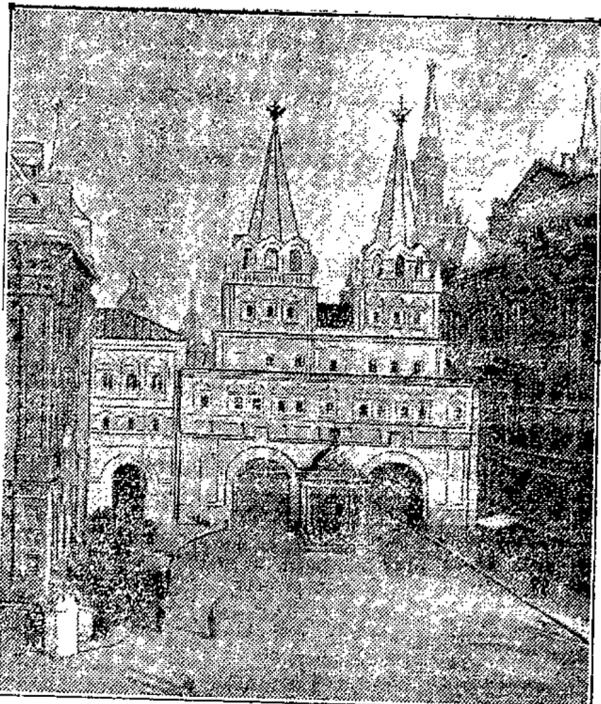
Am großen Stern in Berlin, auf dem Wege vom Brandenburger Tor zum Bahnhof Tiergarten gelegen, geriet am Mittwochsabend ein Autoomnibus der Berliner Verkehrs-Gesellschaft in Brand. Innerhalb 5 Minuten war der Wagen vollständig ausgebrannt. Der Zug der Feuerwehr, der an die Unglücksstelle entsandt worden war, mußte sich deshalb darauf beschränken, die umstehenden Bäume vor den Flammen zu retten. Die Fahrgäste des dicht besetzten Wagens konnten sich ins Freie retten, bevor das Feuer größeren Umfang angenommen hatte. Nur der Besonnenheit des Schaffners ist es zu danken, daß alle Fahrgäste rechtzeitig den Wagen verlassen konnten.

## Die Dame mit dem grünen Frack

Es handelt sich nicht etwa um einen neuen Auswuchs der Damenmode, sondern um einen bisher nicht dagewesenen Fall, der die wissenschaftlichen Kreise von Paris in heißer Aufregung hält. Madame Moll-Weiß, Dr. med. und jur. beansprucht nämlich den berühmten grünen Frack mit den Palmen; die bekannte Uniform der Mitglieder der Akademie. Die Ehrgeizige ist Ritter (vielmehr Ritterin) der Ehrenlegion, Begründerin der ersten französischen Mutterschule, Verfasserin mehrerer wissenschaftlicher Werke und — nicht zuletzt! — politische Propagandistin, die bereits des öfteren mit geheimen Sondermissionen betraut wurde. Sie ist eine Eifersüchtigen und hielt einige hundert Propagandareben im besetzten Gebiet. Es ist also durchaus möglich, daß Frau Moll-Weiß als erste Coautorin des grünen Fracks für ihre Sondermissionen erhält! Wozu man die Akademie — beglückwünschen kann.

## Ein Marine-Arsenal in Flammen

In dem Marine-Arsenal von Toulon entstand am Mittwoch ein großes Feuer, das auf das Munitionslager übergriff und sieben schwere Explosionen zur Folge hatte. Auch die Pulvermagazine wurden ein Raub der Flammen. Die Splitter der platzenden Schiffsgranaten flogen mehrere hundert Meter weit. Zwei Marineposten wurden schwer verletzt.



Moskauer berühmteste Marienkapelle wird abgebrochen

Die Kapelle der Iberschen Muttergottes in Moskau, einer der berühmtesten Gnadenorte Rußlands, wird abgerissen, weil sie — am Ausgang zum Roten Platz liegend — angeblich ein Verkehrshindernis ist. Die gläubige Bevölkerung ist hierüber um so empörter, als die Kapelle ein so wunderbares Muttergottesbild birgt, eine Kopie des Marienbildes im Iberschen Kloster auf dem Berge Athos in Griechenland.

## Karl Hendell gestorben

Der bekannte Volks- und Freiheitsdichter Karl Hendell ist in Lindau-Rauttin im Alter von 65 Jahren gestorben. Hendell siedelte vor drei Jahren von München in die Schweiz über, wo er lange Zeit krank und bettlägerig war. Zeitweilige Gemütsdepressionen beeinträchtigten die Schaffenskraft des Dichters schon vor Monaten. Von einer ärztlichen Behandlung in Lindau-Rauttin hatte er Binderung und Heilung erhofft. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Die Hitze der letzten Tage verschlimmerte den Zustand des Patienten noch mehr, bis ihn schließlich der Tod von seinem Leiden erlöste.

## Jugendpreis deutscher Erzähler

Jedes Jahr verteilt der Verband deutscher Erzähler gemeinsam mit der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin einen Preis in Höhe von 10000 Mark im Einvernehmen mit dem preussischen Kultusministerium für die beste Prosaarbeit eines Verfassers unter 40 Jahren. Diesmal hat sich das Schiedsgericht, bestehend aus Hanns Martin Elster, Georg Engel, Oskar Loerke, Julius Peterjen, Jakob Schaffner, Hermann Stehr und Wilhelm Raetzel, für den Roman „Das Kind und die Wandmale“ von Billy Hohenstein aus Darmstadt entschieden. Das preisgekürnte Werk wird von der Deutschen Buchgesellschaft auch für Nichtmitglieder in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

## Zubiel, jubiel!

Männer, die drei Frauen naheinander haben, hat es schon viele gegeben. Männer mit vier oder gar fünf und sechs finden wir schon wesentlich seltener. Und dennoch: was sind das für mikroskopisch kleine Zahlen im Vergleich mit der Leistung, die der frühere türkische Sultan Mohammed VI. erbracht hat? Gewiß, so ein Sultan hat es leichter, er darf sich einen Harem halten und auf ein paar Frauen mehr oder weniger kommt es da wirklich nicht mehr an. Aber dieser Sultan war ein ganz besonderes Exemplar von Frauenverbraucher: seinen Harem haben nicht weniger als fünfhundert Frauen geziert! Ob er deswegen beneidenswert gewesen ist, läßt sich nicht so ohne weiteres sagen. Immerhin scheint er selber sich nicht so ohne weiteres von den Frauen zu haben. Denn wenn andere bei fünfhundert Frauen ausrufen würden: Zubiel, jubiel! so ist das dem braven Mohammed ganz im Gegenteil immer noch zu wenig. Er hat seine Krone verloren, er hat seinen Harem verloren, aber er hat noch immer nicht die Luft nach neuen Frauen verloren. Und so ist der Mann der fünfhundert Frauen liebt im Begriff, die fünfhundert teine zum Traualtar zu führen. Allerdings nicht mehr in einen Harem und nicht mehr nach mohammedanisch, sondern nach katholischem Ritus, aber das macht dem Frauenfresser gar nichts. Und da er auch ohne Sultanaat noch immer ein ganz betrübliches Dasein führen kann — kriegt er ja von Kemal-Pascha eine Jahresrente von 18000 Pfund, und hat auch sonst noch von seiner Regierung etliche zehntausend Pfund für sich in Sicherheit gebracht —, wird er das 22jährige Fräulein Zuleika Lepeon, das er in Genf ehelichen wird, nicht nur durch seine Männlichkeit, sondern vor allem durch die solide gelbliche Grundlage sicherlich solange zu fesseln vermögen, bis die fünfhundertweite Frau in Sicht kommt.

## Amtlicher Teil

### Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1467, auf den Namen der Ehefrau des Klavierfabrikanten Adolf Heinrich Ernst Nühmann, Theresie geb. Schneider in Lübeck eingetragene Grundstück Gr. Bauhof Nr. 2, groß 6 a 38 qm.

am Dienstag, dem 17. September 1929, 10<sup>1/2</sup> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. November 1927 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 2. November 1927 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 31. Juli 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

### Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 841, auf den Namen des Kaufmanns Paul Konrad Heinrich Peter in Lübeck eingetragene Grundstück Johannistr. 69, groß 3 a 62 qm.

am Dienstag, dem 17. September 1929, 11<sup>1/4</sup> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 15. Juli 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 15. Juli 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 31. Juli 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

### Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2003, auf den Namen des Zimmermeisters Helmuth Hans Heinrich Peter Burmeister zu Lübeck eingetragene Grundstück Effengrube Nr. 20/24, groß — a 27 qm.

am Dienstag, dem 17. September 1929, 10<sup>1/4</sup> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 19. Juli 1929

aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 18. Juli 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 30. Juli 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

### Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3291, auf den Namen des Kaufmanns Julius Hans Fritz Schmeier zu Lübeck eingetragene Grundstück Lohwehrr-Allee Nr. 21, groß 1 a 92 qm.

am Dienstag, dem 17. September 1929, 9<sup>1/4</sup> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 18. Juni 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 15. Juni 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 30. Juli 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

### Zwangsvollstreckung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3626, auf den Namen der Helioswerk, Wulff & Rohde, Kommanditgesellschaft zu Lübeck, eingetragene Grundstück An der Schönbedener Straße Nr. 17, groß 31 a, 18 qm.

am Dienstag, dem 17. September 1929, 9<sup>1/4</sup> Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 22. Juni 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 16. Juni 1929 bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Lübeck, den 30. Juni 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

## Konkurrenzeröffnung

Ueber das Vermögen des Damenfriseurs Johannes Friedrich Wilhelm Kordel in Lübeck, Drögestraße 18, wird

heute, am 31. Juli 1929, 11<sup>1/2</sup> Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Mandatar Grünau in Lübeck, Geibelplatz 2, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet

am 30. August 1929, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 5. September 1929 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet

am 13. September 1929, 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgetrennte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 30. August 1929 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 31. Juli 1929

Das Amtsgericht, Abteilung II.

## Ehrenmal St. Marien

Die Namantafel der Kriegsopfer aus der St. Marien-Gemeinde soll nunmehr in Bronze gegossen werden. Die nach wiederholten Aufforderungen hergestellte vorläufige Liste wird bis zum 8. August in der Kirche noch einmal zum öffentlichen Aushang gebracht. Abänderungen werden bis zu diesem Tage an Herrn Fr. Wulf, Mengstraße 8a, erbeten. Spätere Abänderungen sind nicht mehr möglich.

Spenden für das Ehrenmal werden auf das Konto „Ehrenmal St. Marien“ an die Bank für Handel und Gewerbe Lübeck erbeten.

Lübeck, den 31. Juli 1929.

Der Vorstand der St.-Marien-Kirchengemeinde W. Dahms, Vorf.

## Stellen-Angebote

Leute zum Erbjienpflücken

gesucht

Sager, Friedhofs-Allee 51

## Mietgesuche

Jg. Ehep. m. 1 Kind s.

1-21. Zim. m. Küchenb.

Ang. u. O. 74.

1246

## Verkaufe

1 Kleiderschrank,

2 Stuhl, bill. z. vt.

Jadenburg, Allee 341

1240

J. E. Rother Marmor-

werk

Auf der Wallhalbinsel

Telephon 29 610

1233

## Kaufgesuche

Wappenstein zu

kaufen gef. Ang. unt.

0 73 an d. Exp.

1242

## Verschiedene

dr. Schlodtmann

vom 4. bis 18. August

verreist

1245

## Dr. Prahl

am 5. August

zurück

1243

## Dr. med. Joël

Königsstraße 10

zurück

1256

## Von d. Reise zurück

Dr. Vorpahl

Stb. Büttels, Cofas,

Aussicht, Rohrstrühe,

Schlafzim., Küchen,

Krebenz, Büchergeschr.

Schloer, Hundestr. 4, 1250

## Spielkarten

gut und billig

Wullenwever-

Buchhandlung

Johannisstraße 46

# Bekleidung u. Möbel auf Kredit...

empfeht zu den bekannt fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen und an Kunden in fester Stellung auch ohne jede Anzahlung, in reichhaltiger Auswahl

Eine zwanglose Besichtigung meiner Läger wird Sie von der Bedeutung meiner Leistungsfähigkeit überzeugen

**Kredit bis zu 24 Monaten bei nur ein Zehntel der Kaufsumme als Anzahlung**

## Kaufhaus Honig

Abt. Bekleidung Huxstraße 110 An Kunden von auswärts wird Bahnfahrt vergütet Abt. Möbel Schlüsselbuden 8

Kredit auch nach auswärts

Kredit auch nach auswärts

Frachtfreie Lieferung

### Familien-Anzeigen

Plötzlich und unerwartet verstarb am 30. Juli mein lieber Mann, meiner Kinder treuzorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Heinrich Bahe**  
 im 55. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Luise Bahe geb. Samer**  
 nebst Kindern u. allen Angehörigen  
**Moising**, den 31. Juli 1929  
 Trauerfeier Sonnabend, 3. August, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause.

**Sozialdemokratische Partei**  
**Ortsgruppe Moising**  
 Am Dienstag starb unerhofft nach jahrzehntelangem Wirken für unsere Ideale unser Genosse  
**Heinrich Bahe**  
 Seine unverbrüchliche Treue u. seine rege Mitarbeit in unserer Organisation sichern ihm ein ehrendes Andenken!  
 Antreten zur Beerdigung am Sonnabend, 14 Uhr, beim Kaffeehaus.

Gänzlich unerwartet verstarb unser Mitglied  
**Heinrich Bahe**  
 Infolge seines hilfsbereiten Wesens und seines unermüdbaren Eintretens für die Interessen der Schule und der Elternschaft bedeutet das Auscheiden des Verstorbenen einen schweren Verlust für uns.  
 Sein Andenken wird in unserem Kreise fortleben.  
**Der Elternrat der Moisinger Schule**  
 Wir treffen uns zur Beerdigung am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr im Kaffeehaus.

**Freiwillige Feuerwehr Moising**  
 Am Dienstag starb unerwartet unser Hauptmann  
**Heinrich Bahe**  
 Seine opferbereite Tätigkeit im Dienst der Wehr und damit für die Allgemeinheit wird nicht vergessen werden.  
 Ihre seinem Andenken!  
 Zur Teilnahme an der Beerdigung treffen wir uns am Sonnabend, 14 Uhr, im Saalhof „Zur alten Post“.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit herzlichsten Dank  
**Karl Haindl und Frau**  
 Herrenwyk, den 30. Juli 1929

**Arbeiter-Gesangverein „Frisch auf“ Moising**  
 Durch den Tod schied unser Sangesbruder  
**Heinrich Bahe Moising**  
 aus unseren Reihen.  
 Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden!  
 Antreten zur Beerdigung am Sonnabend nachmittags um 2 Uhr im Kaffeehaus.

Für  
**Apotheke oder Drogerie**  
 in der besten Lage von Kücnitz zum  
 1. Januar 1930

**Laden zu vermieten**  
 Näheres **Ritter, Kücnitz, Hauptstr. 13**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zu unserer  
**Silber-Hochzeit**  
 danken herzlich  
**Joachim Giese u. Frau Bertha geb. Leve**  
 Lübeck  
 Josephinenstraße 5

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zur  
**Silber-Hochzeit**  
 danken herzlich  
**H. Koop u. Frau**

Nach langem Leiden entschlief heute mein lieber Bruder u. Onkel  
**Heinrich Feilcke**  
 im 58. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen  
**Frieda Siebuhr**  
 geb. Feilcke  
 Lübeck, 31. Juli Glandorffstr. 6, III  
 Trauerfeier am Sonnabend, dem 3. August, 3 Uhr, Kremat. Worm.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unsere kleine  
**Ilse**  
 im 2. Lebensjahre. In tiefer Trauer:  
**W. Sell u. Frau geb. Vohr**  
 und Kinder.  
 Lübeck, den 31. Juli 1929.  
 Beerdig. Montag, 5. August, 2 Uhr, v. d. Leichenhalle Vorwerk aus.

**Soziald. Verein 9. Distrikt**  
 Unsere langjährige Genossin  
**Katharine Havemann**  
 ist verstorben.  
 Ehre ihrem Andenken  
 Beerdig. Freitag, d. 2. August, nachm. 3 1/2 Uhr, Borw. Friedhof.  
**Der Vorstand.**



SCHENKT EUREN KINDERN BÜCHER



„Ich sollte mir ein Auto kaufen? Nee! Für 75 Pfennig „Lebewohl“ und ich bin mein eigener „Ford!“  
 Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fusseschweiß. Schachtel (2 Bäder) 60 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben!  
**Drogerie C. F. Alm**, Holstenstraße 12, **Rückmann Stadt-Drogerie**, Huxstraße 63/65, **Drogerie I. Vogt**, Ecke Hux- u. Königstraße

**Hand in Hand**  
 schufen 460 deutsche Geschäfte diese gewaltige Organisation und bieten auf:  
**Millionen Umrätze**  
 Gute, erprobte Qualitäten  
 Stets letzte Neuart  
 Denobar größte Auswahl  
 Immer billigste  
 Einkaufs-Büros  
 BERLIN CHEMNITZ

- Trikotagen**
- Damen-Schlüpfer in Kunstseide . . . 2.50 **1.85**
  - Unterkleider in Kunstseide . . . 2.95 **1.95**
  - Damen-Schlüpfer Mako, farbig . . . 1.55 **95**
  - Einsatzhemden m. Rips- u. Zephir-Einsätzen 2.95 **2.45**
  - Mako-Rosen gute Qualität . . . 2.25 **1.65**
  - Normal-Hemden prima wollgemischt 2.95 **2.45**

- Damen-Kleider**  
 Voll-Voile, Woll-Musseline und Wasch-K'seide  
 6<sup>95</sup> 7<sup>95</sup> 13<sup>50</sup> 16<sup>75</sup> 19<sup>75</sup>
- Herren-Anzüge**  
 gute Buckskin- und Kammgarnstoffe, 1- und 2-reihig  
 16<sup>50</sup> 29<sup>50</sup> 49<sup>50</sup> 59<sup>00</sup> 79<sup>00</sup>
- Strümpfe**
- Damen-Strümpfe la Seidenllor . . . 1.65 **1.45**
  - Damen-Strümpfe la Wasch-K'seide . . . 1.65 **1.35**
  - Damen-Strümpfe Mako, pa. Qualität 1.45 **1.20**
  - Damen-Strümpfe W.-K'seide, la Qual. 2.45 **1.95**
  - K.-Söckchen m. bf. Wollrand, Gr. 8-10 95 Gr. 1 **48**
- Kleiderstoffe**
- Zephir für Blusen und Kleider . . . 75 Gr. **48**
  - Wasch-Beiderwand neue Römerstreif. 1.40 **98**
  - Künstler-Druck indanthrenfarbig 1.30 **95**
  - Voll-Voile geblümt ca. 100 cm breit 1.95 **95**
  - Wollmusseline schöne Muster . . . 2.85 **1.95**
- Wollwaren**
- Damen-Pullover ohne Arm . . . 5.95 **3.50**
  - Damen-Pullover ohne Arm, Wolle m. Seide 9.75 **7.95**
  - Damen-Pullover reine Wolle . . . 14.75 **12.75**
  - Sportwesten aparte Dessins . . . 12.75 **8.95**
  - Sportwesten in hervorrag. Qualität 18.75 **16.75**
- Herren-Artikel**
- Oberhemden Perkal in aparten Mustern . . . **3.95**
  - Oberhemden weiß m. Popel-Einsätzen 5.95 **4.95**
  - Oberhemden Zephir doppelte Brust . . . 7.95 **5.50**
  - Selbstbinder in reicher Auswahl 1.45 **95**
  - Doppelkragen prima 4-lach Mako, m. F. 1.00 **65**

Königstr. 87-89 **Hans Struve** Wahnstr. 25-27

## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Bad Schwartau-Rienfeld.** Verfassungsfeier. Am Sonnabend, dem 10. August, versammelt sich die gesamte republikanische Bevölkerung abends 8.30 Uhr beim Palasttheater zum Fackelzuge. Von hier aus kurze Rundgebung. Anschließend auf dem Marktplatz in Bad Schwartau Rundgebung. Redner: Freiherr von Schönau, Generalmajor a. D.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Katelau.** Fahnenweihe. Am 8. September begeht der Ortsverein der SPD. seine Fahnenweihe. Dieser ländliche Bezirk sieht nach einem Jahrzehnt seinen Wunsch in Erfüllung gehen, das Wahrzeichen der sozialistischen Bewegung in seinen Reihen zu führen. Das Festprogramm wird den Ortsvereinen zugewandt werden. Wir erziehen die Ortsvereinsvorstände, uns an diesem Tage ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen. Genossinnen und Genossen, wir rechnen auf euch! Auf nach Katelau am 8. September!

### Kauenburg

**npd Män.** In frischgelöschtem Kalk verbrannt. Beim Spiel stürzte die vierjährige Tochter des Arbeiters M. in einen Behälter mit frischgelöschtem Kalk und zog sich schwere Brandwunden zu. Man fürchtet, daß das Kind sein Augenlicht verliert.

**NN. Talfau.** Ein Vermittler als Leiche aufgefunden. Der seit einigen Wochen vermiste Zimmermann Pöhlis aus Trittau wurde nun in einem Gehölz von Klein-Talfau als Leiche aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

### Hansestädte

**NN. Hamburg.** Beim Treppengeländersturz. In einem Hause der Markmannstraße rutschte der dort wohnende 73jährige Knabe Walter Lehmann das Treppengeländer hinunter, wobei er aus beträchtlicher Höhe abstürzte. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und mußte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden.

**NN. Hamburg.** Die Hafenarbeiter gegen die kommunistische Antikriegsdemonstration. In einer Vertreterversammlung der im Verkehrsverband organisierten Hamburger Hafenarbeiter, die zu den geplanten kommunistischen Aktionen am 1. August Stellung nahm, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt, daß die SPD. sich jeglichen Rechtes auf eine Antikriegs-Rundgebung begeben habe, da sie nicht nur Kriege, sondern sogar Bürgerkrieg predige. Auch die Demonstration am 1. August solle lediglich dieser grundsätzlichen Parteieinstellung dienen. Die Vertreterversammlung der Hafenarbeiter lehne einmütig und bestimmt ab, die neuesten Butschabsichten der Kommunisten zu unterstützen. Sie fordere alle Hafenarbeiter auf, am 1. August restlos an die Arbeit zu gehen.

### In die Wohnung des eigenen Vaters eingebrochen

NN. Hamburg, 31. Juli

Vor der Strafabteilung 2 hatten sich mehrere junge Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren wegen eines schweren Einbruch-Diebstahls zu verantworten, der im August vorigen Jahres bei einem hiesigen Konsul am Harvesteuhuder Weg verübt worden war. Der Konsul selbst hatte sich zu der Zeit auf einer Reise nach Amerika befunden und seine Villa wurde während seiner Abwesenheit von einer älteren Haushälterin und einem jungen Mädchen bewacht. Der Anführer der Diebesgesellschaft war nun der eigene Sohn des Konsuls, der ziemlich heruntergekommen, seit einigen Jahren von seiner Familie getrennt lebte. Er war in der Finkenstraße in Altona in schlechte Gesellschaft geraten und hatte mit seinen Komplizen verabredet, aus seiner elterlichen Wohnung Gegenstände zu holen, um sie dann gemeinschaftlich zu Geld zu machen. Zu diesem Zweck hatte er von einem der Verschworenen eine Flasche mit Chloroform erhalten. Beim Eindringen in die Villa wurden die beiden Einbrecherinnen mit Chloroform betäubt. Sodann wurden verschiedene Gold- und Silbersachen sowie Kleidungsstücke mitgenommen und veräußert. Einer der Beteiligten hat später in Berlin Selbstmord verübt.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Sohn des Konsuls eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten und dieselbe Strafe auch gegen einen anderen Mitbeteiligten, einen abgebauten Lehrer. Gegen einen dritten Angeklagten lautete der Antrag auf 10 Monate Gefängnis und gegen einen vierten, welcher der Schleierei beschuldigt war, wegen Mangels an Beweisen auf Freispruch.

Das Gericht verurteilte den Sohn des Konsuls sowie den Lehrer zu je 10 Monaten Gefängnis. Der dritte aktiv beteiligte wurde freigesprochen, ebenso der mutmaßliche Helfer. Bei der Strafbemessung wurde beim Lehrer erschwerend berücksichtigt, daß er erst im vorigen Monat wegen Teilnahme an einem anderen Einbruch zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

### Feier des Blauen Bandes

Bremen, 1. August

In Bord des Ozeandampfers „Bremen“, der am Freitag in Bremerhaven erwartet wird, soll anlässlich des von dem Schiff aufgestellten Rekords eine feierliche Begrüßung der Schiffsleitung durch den Bremer Senat stattfinden. Dem Kapitän des Dampfers wird eine Ehrengabe und den Mitgliefern des Schiffsstabes ein Erinnerungszeichen an die erste glückliche Fahrt des Schiffes überreicht werden. Die Reichsregierung wird ihre Glückwünsche durch den Präsidenten des Finanzamtes Unterweser überbringen lassen. Ebenso beabsichtigt der Magistrat von Bremerhaven, die Schiffsleitung des Dampfers zu ihrem großen Erfolg zu beglückwünschen. Den Abschluß der feierlichen Veranstaltungen soll am Sonnabend im Weiser-Stadion eine große, vollständige Feier mit anschließendem Fackelzug und Raketenfeuerwerk bilden.

## Wirtschaftskampf und Gewerkschaftsarbeit der Angestellten

### Jahresbericht des Zentralverbandes der Angestellten

Die Jahresberichte der freien Gewerkschaften waren von jeher eine wertvolle Fundgrube für jeden Wirtschafts- und Sozialpolitiker. Spiegelt sich doch in ihnen in anschaulichster Art die jeweilige Lage des betreffenden Industriezweiges und deren Arbeitnehmer wieder. Heute liegt nunmehr der Jahresbericht für 1928 des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Angestellten, Sitz Berlin, vor. Auf 320 Seiten vermittelt der Bericht wie kaum ein zweites Werk ein anschauliches Bild von dem harten Wirtschaftskampf und der gleich schweren, aber stetig erfolgreichen Gewerkschaftsarbeit der Angestellten. Krieg, Inflation und Rationalisierung haben 1928 noch immer 186428 Angestellte erwerbslos gelassen, von denen über die Hälfte, nämlich 53,55% keine Unterstützung erhielten. Dieses Faktum von Massenelend hat natürlich die gesamte Arbeit auf sozialpolitischem Gebiete außerordentlich stark beeinflusst. Es wurde aber auch sehr erbittert um den

### 5-Uhr-Ladenschluß und um die völlige Sonntagsruhe

gekämpft. Der Ausbau der Angestelltenversicherung, der Gewerbe- und Handelsaufsicht, ebenso wie die Reform des Schlichtungswesens und die Entwürfe des Arbeitsschutz- und Berufsausbildungsgesetzes waren Programmpunkte der Verbandsarbeit. In den Tarifverträgen fand die Sozialpolitik eine dankbare Ergänzung. Die Zahl der abgeschlossenen Tarifverträge ist von 881 Tarifen im Jahre 1927 auf

### 941 Tarifverträge

gestiegen, von denen 42% für allgemeinverbindlich erklärt worden sind. 391 dieser Verträge kennen bereits das freie Wochenende auch für die Angestellten. Im übrigen konnte durch diese Arbeit eine

### Steigerung der Gehälter um durchschnittlich 6,8 %

erreicht werden. Gewiß nicht allzuviel im Hinblick auf die mehr als bescheidenen Gehälter der Angestellten. Wer aber die Schmerzhaftigkeit der Angestellten gegenüber Gewerkschaftsfragen und deren einfachste, daß Tariffragen Nachfragen sind, kennt, den wird nicht wundern, daß rund 2250000 Werbechriften nötig waren, um auch die Angestellten aufzurütteln. Der Erfolg dieser ungeheuren Kleinarbeit drückt sich aber auch in einer erfreulichen Aufwärtsbewegung der Mitglieder aus.

### Rund 25 000 Mitglieder

fanden den Weg zum Zentralverband der Angestellten. Einen breiten Raum nahm auch die Jugend- und Bildungsarbeit des

Verbandes ein. Allen voran bleibt der Reichsjugendtag zu Pfingsten 1928 in Frankfurt a. M. mit seinen 7000 Teilnehmern ein unerschütterlicher Beweis für die Stärke des Zentralverbandes als Organisation der Kaufmannsjugend. In 223 Jugendgruppen sind

### 29 310 Jugendmitglieder

zusammengefaßt, die in nicht weniger als 7900 Vortragsabenden, Turn- und Sportabenden und Wanderungen 155 000 Teilnehmer erfassen konnten. Darüber hinaus läßt aber der Verband nichts unversucht, um durch besondere Funktionär- und Fachkurse sowie Berufswettkämpfe auch der allgemeinen Fortbildung seiner Mitglieder die größtmögliche Förderung angeheben zu lassen. Der Ausbau der modernen Angestellten-Gewerkschaft führt überhaupt immer mehr dazu, daß bei der Kollage der Angestellten-Gewerkschaft in ihrer Gewerkschaft der einzig mögliche wirtschaftliche Rückhalt geboten wird. Auch hiervon legt der Geschäftsbericht des Zentralverbandes der Angestellten ein sprechendes Zeugnis ab. 4802 Unterstützungsempfänger für Stellenlosenunterstützung, 6208 Unterstützungsempfänger für Krankengeld, 491 Unterstützungsempfänger für Gemäßregeltenunterstützung haben insgesamt

### Rm. 468 462,20 an Unterstützungen

erhalten. Die Kassenverhältnisse zeigen einen glänzenden Nachweis und Bestand auf.

Die Gesamtabrechnung schließt mit rund 5 1/2 Millionen Reichsmark. Bedenkt man weiter, daß der Zentralverband der Angestellten über eine eigene Krankenkasse, Sterbe- und Pensionenkasse sowie über drei Erholungsheime in Thüringen, im Teutoburger Wald und an der Ostsee verfügt, dann dürfte auch dem letzten unorganisierten Angestellten überzeugend beigebracht werden können, daß sein Beitritt zum Zentralverband der Angestellten eine wirtschaftliche Notwendigkeit für ihn selbst, ebenso aber wie eine gewerkschaftliche Pflicht seinem Beruf gegenüber bedeutet. Die Arbeitgeber hingegen aber dürften mehr als bislang gerade an diesem Erstarken des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Angestellten und nicht zuletzt an Hand seines Geschäftsberichtes für 1928 erleben, zu welchem Faktor auch maßgebend die freigewerkschaftlich organisierten Angestellten inzwischen angewachsen sind, mit dem auch bei den kommenden Auseinandersetzungen über die endgültige Verteilung der Kriegslasten auf Grund des Youngplanes gerechnet werden muß.

### Mecklenburg

**Schwerin.** Eine neue Tat der Rechtsregierung. Die erste Tat der Rechtsregierung Eichenburg-Schlesinger-Haack war die bekannte Freilassung der fünf Keme-Mörder, von denen die Begründung des gerichtlichen Urteils ausginge, daß ihre Tat ein besonders niedriger Mordmord war. Die zweite Tat der neuen Regierung ist jetzt erfolgt. Sie richtet sich gegen den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Schneeburg. Schneeburg, langjähriger Landtagsabgeordneter und von Beruf Lehrer, war von Schroeder-Wich-Moeller zum Direktor des Landesfürsorgehauses in Güstrow ernannt worden. Er sollte sein Amt am 1. Oktober antreten und von diesem Tage ab auch den Rang eines Regierungsrates bekleiden. Seit einiger Zeit war er auftragsgemäß schon zur informativischen Beschäftigung bei der Direktion des Landesfürsorgehauses tätig. Der neue Minister des Innern, Schlesinger, Abteilung für Sozialpolitik (in Klammern: vorher, unter der Linksregierung, Ministerialdirektor auf demselben Gebiet) hat den erteilten Auftrag zur informativischen Beschäftigung jetzt mit sofortiger Wirkung zurückgenommen. Er sagte, das Staatsministerium beabsichtige nicht, Schneeburg seine Stelle antreten zu lassen. Schlesinger gab übrigens zu, daß ja schließlich nichts zu machen sei: Schneeburg stehe ab 1. Oktober rechtmäßig auf der Gehaltsliste eines Regierungsrates. Daran sei nichts zu ändern. Aber die Persönlichkeit Schneeburg wird von dem Minister Schlesinger nicht bestätigt, weil der Minister dem politischen Druck nachgibt, der von den Rechtsparteien ausgeht.

**w. Rixdorf (Insel Poel).** Notlandung eines Junkers-Flugzeuges. Am Mittwoch nachmittag wurde in hiesiger Gegend ein Junkers-Passagier-Flugzeug, das in niedriger Höhe flog, gestoppt. Infolge eines Motordefektes war es gezwungen, in der Nähe des Gutes Neuhof auf einem Kornfelde zu notlanden. Es handelt sich um das Junkers-Ganzmetall-Flugzeug D 837, das mit vier Personen besetzt war. Die Landung verlief ohne Unfall und Beschädigung. Nach Behebung des Motordefektes wurde mittels eines Pferdegespanns das Flugzeug nach einem günstigen Startplatz gebracht, von wo es eine Stunde später wieder startete.

### Schleswig-Holstein

**npd Bad Oesloe.** Ueberfall auf ein Mädchen. Auf dem Heimweg vom Meßten auf der Kienkoppel wurde die Hausangestellte M. beim Garkocher Markt von einem etwa 27-jährigen jungen Mann plötzlich überfallen und zu Boden geworfen. Nach den Aussagen des jungen Mädchens hat sich dieses eine halbe Stunde lang zur Wehr gesetzt, bis ein vorüberkommendes Auto den Unhold, der es offenbar auf ein Sittlichkeitsverbrechen abgesehen hatte, zur Flucht veranlaßte. Im nahen Gut Trenthorst brannte das große Viehhaus völlig nieder. Das gesamte Vieh, darunter 80 Schweine, konnte gerettet werden, dagegen fielen die großen Mengen Heuvorräte den Flammen zum Opfer.

**NN. Siehewende (Kreis Steinburg).** Vom Starstrom getötet. Einem bedauerlichen Unglücksfall fiel der 17jährige Sohn des Landmannes Johann Böhner in Schönmoor zum Opfer. Beim Andrehen des elektrischen Lichtes kam er mit dem Strom in Berührung, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

**NN. Lindauis.** Ein Opfer der Schlei. Beim Baden in der Schlei erkrankte der 57 Jahre alte Tischler Asmusen aus Klenburg. Er befand sich in einem Erholungsheim in Lindauhöj zur Kur. Asmusen war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

### Die Gemeindevahlen in Preußen

#### Auslegung der Wahllisten

Auf Anordnung des preussischen Innenministers sind die Wahllisten für die am Sonntag, dem 17. November, in Preußen stattfindenden Gemeindevahlen in der Zeit vom 27. Oktober bis zum 9. November auszulegen.

Nicht gewählt wird in der Gemeinde Belgoland und denjenigen Gemeinden oder Gemeindeverbänden, in denen nach dem 17. November 1918 Neuwahlen stattgefunden haben.

Die Stimzettel, deren Beschaffung bisher grundsätzlich den Parteien oder Vereinigungen überlassen war, sind in allen Fällen vom Gemeindevorstand amtlich herzustellen. Eine Umlage der Beschaffungskosten hierfür auf die Parteien oder Vereinigungen findet nicht statt.

### Odenburg

**Odenburg.** Der endgültige Voranschlag. Das Odenburgische Ministerium veröffentlicht jetzt das Finanzgesetz für 1929 mit dem endgültigen Staatshaushaltsplan 1929/30. Im ordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen danach 22 965 500 Mark, die Ausgaben 23 534 900 Mark. Im außerordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen 1 534 900 Mark, die Ausgaben 1 910 400 Mark. Die Gesamteinnahmen sind also veranschlagt mit 24 500 400 Mark, die Gesamtausgaben mit 25 445 300 Mark. Das Gesamtdesizit beträgt rund 945 000 Mark. Es ist durch Landtagsbeschlüsse um 100 000 Mark erhöht worden. Außerdem sind für rund 700 000 Mark neue Anleihen, die zunächst nicht beabsichtigt waren, nachbewilligt worden. Sie waren u. a. erforderlich für den Bahnbau Sandkrug-Munderloh und den Wiederaufbau des Markhalls. Das Rechnungsjahr 1928 hat ein Defizit von etwa 350 000 Mark.

### Hannover

**NN Harburg-Wilhelmsburg.** In den Kochkessel gestürzt und verbrüht. In einem hiesigen Betriebe stürzte die Arbeiterin Marie Püßenreuter beim Kochen von Früchten in einen Kochkessel. Sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie ihren nach kurzer Zeit erliegen ist.

Vor kurzem teilte uns Frau E. G. in O. mit: Ich hatte vor vier Jahren

## Lungentuberkulose

und hörte von Ihrem Nymphosan. Bei der ersten Flasche merkte ich schon Besserung, nach 3 Flaschen konnte ich meine Arbeit in Haus und Feld wieder verrichten. Ich bin Ihnen sehr dankbar und werde das Mittel weit und breit empfehlen. — Preis der Flasche Nymphosan M. 3.50, Perubonbons M. — 80. Erhältlich in allen Apotheken. Alleinhersteller: Nymphosan A.-G., Starnberg a. See bei München/G.

Briefkasten

S. M. Aus Ihrer Anfrage ist nicht genau zu ersehen, ob die Zahlungspflichtige eine Erbengemeinschaft ist oder ob der Zahlungsberechtigte für eine Erbengemeinschaft handeln soll.

Freitod Max Falkenfelds. Der in weiteren Kreisen bekannte sozialdemokratische Rechtsanwalt Max Falkenfeld und seine Gattin wurden in der Küche ihrer Wohnung in Frankfurt a. d. O. leblos aufgefunden.

Der Traum vom Mut

Von Hellmuth Falkenfeld.

„Guten Morgen, wie siehst Du aus? Hast Du schlecht geträumt?“ „Erzählen.“ „Vom Abiturium, vom Kriege?“

„Es war ein Angsttraum. Mein Mut war nicht vollkommen.“

War ich damals bei Kriegsausbruch so feige, mutig sein zu wollen, so merke ich jetzt, daß mein Mut in der Verweigerung des Kriegsdienstes hart auf die Probe gestellt wurde.

Arbeiter-Sport

Stiftungsfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Seereh-Dänischburg am 3. und 4. August

- Spielplan: Sonnabend 6.30-8.00 Uhr: Schwartau 1 - Seereh 1 Sonntag 2.00-3.00 Uhr: Schwartau 1 - Lübeck 2

Marktberichte

Lübeck, 31. Juli

Bauernbutter 170-190, Meiereibutter 200-210, Hühner, Stück 250-300, Küken, Stück 150-200, Tauben, Stück 80-90.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Stichtag, Beitragskassierer! Wir eruchen unsere Kassierer, die Wahlsondarmen in Empfang zu nehmen.

Sozialdemokratische Frauen

8 und 8a Distrikt, Sonntag, den 4. August, Ausflug nach Badelübbe. Treffpunkt 2 Uhr am „Weißen Hirsch“.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannstraße 48, II. Sprechst. Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48, Telefon: 2638. Sprechst. von 11-12 und von 3-5 Uhr.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Reifenarbeiter-Jugend! Donnerstagabend im Jugendheim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht über den Jahresabschluss.

Freies Jugendforum

Freies Jugendforum! Abt. 1. Abt. 2. Abt. 3. Sitzung des Freien Jugendforums am Montag, den 3. August, abends 8 Uhr.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Veranstaltung: Sonntag, den 3. August, Konzert auf der Freilichtbühne. Beginn 8 Uhr abends.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Dänische Aktiengesellschaft. D. Carl Jäger ist am 30. Juli 20 Uhr von Lübeck nach Kopenhagen abgegangen.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk. Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeelen. Deutsche Welle. Freitag, 2. Aug. 10: Dr. Knottner-Meyer: Menschengötter in der Gefangenschaft.

Einsteine auf Veranlassungen, Theater usw.

Einsteine auf Veranlassungen, Theater usw. Einsteine auf Veranlassungen, Theater usw.

Unser alljährlich nur einmal stattfindender

# Sommer-Verkauf

übertrifft alles!

Riesen-Mengen hochwertiger, modernster Konfektion erwarben wir für einen Bruchteil des Wertes. Ab Donnerstag früh stellen wir diese zu **un glaublich billigen Preisen** zum Verkauf.

Beachten Sie nebenstehende Beispiele und unsere Auslagen.

Eine große Serie  
**Tennis-Kleider** 3<sup>90</sup>  
Panama, sportmäßig verarbeitet.....

Ein Riesenposten duftiger  
**Voile-Kleider** 6<sup>90</sup>  
in bezaubernd schönen Georgette-Drucks.....9.75

Wundervolle  
**Tricolore-Kleider** 9<sup>75</sup>  
mit langem Arm, feine Pastellfarben, Wäscheverarbeitung.....

Entzückende  
**Reinseid. Honan-Kleider** 14<sup>50</sup>  
mit langem Arm, sportmäßig verarbeitet, m. gr. Seidenkragen

Eine ungewöhnliche Serie  
**Wollmouss.-Frau.-Kleider** 17<sup>50</sup>  
bis zu den gr. Weiten, in dunkl. Farben, feinste Verarbeitung...

Entzückende  
**Crépe-de-Chine-Kleider** 23<sup>00</sup>  
und in Crépe-Satin und feinem Blumendruck, mit langem Arm

Ein großer Posten auserlesener  
**Atelier-Mäntel** 24<sup>00</sup>  
anz a. Seide, in feinen Herrenstoffen, mit Rückenfalte.....

Unsere Sonderleistung!  
**Frauen-Mäntel** 29<sup>75</sup>  
in feinen Herrenstoffen, ¾ auf Seide, bis zu den gr. Weiten

Ein Posten  
**Winter- u. Reise-Mäntel** 39<sup>75</sup>  
a. schwer. Ottomane u. winterl. Kamelhaarstoff, ganz auf Seide z. Teil mit Pelzbesatz.....

Eine Serie hocheleganter  
**Georgette-Mäntel** 49<sup>00</sup>  
marine und schwarz und auch Komplets, Kleid mit Jacke..

## Minte & Berg

Lübeck, Breite Straße 53

Sonderhaus für Damenbekleidung

### Berufskleidung

für jeden Zweck, in jeder Art, in jeder Preislage.  
Die Abteilung enthält eine gewaltige Auswahl solider Erzeugnisse von besonderer Billigkeit!

Manchester-Hosen gezwirnt . . . . . 7.90  
Pilot-Hosen gezwirnt . . . . . 4.90  
Kammgarn- u. Buckskin-Hosen 8.90 5.50 3.45  
Breeches-Hosen starke Verarb. . 9.45 7.90

Seppel-Hosen imit. Wildleder, in allen Größen vorrät., fürs Alter v. 3 Jahren, jede weit, Gr. steigend m. 30 Pfg. 3.50  
Blaue K.-Walchhosen bis Gr. 12 95 & 1.75  
Knaben-Sporthemden u. -Wanderblusen besonders preiswert

Maier-Mäntel . . . . . 8.95 2.95  
Lager-Mäntel grau Nanking . . . . . 6.60  
Berzte-Mäntel aus gutem Köper . . . . . 7.75  
Koch-Jacken . . . . . 5.40  
Friseur-Mäntel mit blauem Besatz . . . . . 8.40  
Schlosser-Jacken und -Hosen . . . . . 2.45

**Markmann & Meyer**  
Breite Straße 44 Markthallen-Eingang

### Lübeck-Travemünder Rennklub E. V.

Morgen Freitag und Sonntag nachmittags 3 1/4 Uhr

## Galopp-Rennen

auf der Privat-Rennbahn in Travemünde

14 Flach- und Hindernisrennen — 6 Ehrenpreise RM 24.500.— Geldpreise  
Alles Weitere auf den Plakaten

1218

### Städtischer Kursaal Travemünde

Freitag, den 2. August 1929  
abends 9 Uhr

## Sensations-Tanz-Gastspiel

der berühmten Solotänzer  
**Soja Borissowa**  
**Alexander Alexandroff**  
vom Staatlichen Großen Moskauer Theater  
Musikalische Leitung: **Rudolf Perak**, 1. Kapellmeister am Metropol-Theater, Berlin  
**Die Badeverwaltung**

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

### Elektriker

### Berjammlung

am Sonnabend,  
3. August, 20 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung wird in der Berjammlung bekanntgegeben.

Zahlreich. Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung

### Fahrräder 10.-

Nähmaschinen 1220  
Anzahl. Woche 3-5 M.  
Gr. Auswahl, billig.  
Laifer, Watentym. 5.

### Luisenlust Morgen Freitag: Gr. Kavalierball

Eintritt u. Tanz frei!

## Sonderfahrt Insel Fehmarn

nach der

D. „Fehmarn“

Sonntag, den 4. August,  
ab Lübeck (Schuppen 3) 7 1/2 Uhr,  
ab Travemünde (Postbrücke) 9 Uhr. Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt 4.50 RM., im Vorverkauf 50 Pfg. billiger.

## Taht & Severin

Schuppen 2 Fernsprecher 21 610  
Vorverkauf in Travemünde im Reisebüro der Ostseebäder-Linie. 1214

Werbt unablässig für eure Zeitung!

### Autofahrt nach Hamburg

Hagenbecks Tierpark  
Sonntag, d. 4. August, vorm. 8 Uhr,  
ab Friedrich-Ebert-Platz.  
Hin- und Rückfahrt 3.00 RM.  
Platzbestellungen bei F. Krogmann,  
Seidlichstraße 371 1220 Fernr. 23 832

## Als extra billige Lagerposten

biete ich an:

Reinwollene graue Herren-Socken . . . . .	Paar	95	⊗
Farbige Damen-Strümpfe . . . . .	Paar	38	⊗
Kunstseidene Damen-Strümpfe . . . . .	Paar	95	⊗
Echt Mako-Damen-Strümpfe . . . . .	Paar	1.25	
Stickerie-Damen-Hemden . . . . .		85	⊗
Herren-Einsatz-Hemden . . . . .		1.95	
Herren-Normal-Hosen . . . . .		1.95	
Herren-Arbeits-Kajen, gestreift . . . . .		2.95	
Herren-Hosenträger . . . . .	Paar	95	⊗

## Große Posten Stoffreste

Serie 1	Serie 2	Serie 3
25	65	95

Ein Posten Frotté-Handtücher  
gute Qualität, in versch. Farben . . . . . Stück 95 ⊗

**Johann Wilstermann**  
Königstr. 46a, neben d. Reichsbank.

# Wir



sind billig, leistungsfähig und kulant und verkaufen Ihnen alles auf bequemste

## Teilzahlung

Deshalb müssen Sie zu uns kommen! Sie erhalten sämtliche Sommerkleidung, wie Damen-Mäntel, Kleider, Blusen, Herren-Anzüge u. Paletots zu herabgesetzten Preisen. Wochenraten von 2.00 RM. an eventl. auch

### ohne Anzahlung!

Wir bitten Sie in Ihrem eigenen Interesse, von unserem günstigen Angebot Gebrauch zu machen

Ferner empfehlen wir in unseren Spezialabteilungen

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Tisch-, Stepp- und Chaiselonguedecken, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, sämtliche Manufakturwaren, Wollwesten und Pullover, Kleiderstoffe, kompl. Betten und Chaiselongues, Metallbettstellen mit Matratzen u. d. m.

Auf diese Weise sind Sie jeder Anschaffungssorge entoben  
Besichtigung, ohne Kaufzwang erbeten. — Aufmerksame u. diskrete Bedienung

## Hamburger Textilhaus G. m. b. H.

Lübeck, Breite Straße 47 eine Treppe

1216

Bei **J. H. Pein**  
 Markt 10/12 Breite Straße 64/68  
 dem Haus der guten Qualitäten  
 kaufen wir alle unsere



denn wir kennen seit Jahrzehnten  
 die guten Qualitäten, die  
 billigen Preise und die  
 riesige Auswahl

**52 Millionen**

**573 700 Reichsmark**

kommen in der bevorstehenden

**Haupt- u. Schlussklasse**

der

**Preuß. Südd. Klassenlotterie**

zur Auslosung.

1925

- Erneuerungsfrist bis 1. August 1926 -

**Kauflose in beschränkter Anzahl noch vorrätig!**

Staatl. Lotterie-Einnahme

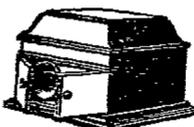
**Ernst Vorkamp**

Beckerstr. 5. I. 20677

Jeden Dienstag u. Freitag v. 3-7 Uhr

**Eimerbier**

Behlert, Gr. Riesaer 9  
 Behnecke, Rosenstr. 10  
 Behrend, Yorstr. 6  
 Boller, Schützenstr. 61  
 Barth, Wielandstr. 9a  
 Christoffers, Gr. Vogelhang 3  
 Everling, An d. Galtenwiese 10  
 Flick, Gartenstr. 94  
 Gerds, Marienstr. 73a  
 Groth, Siedlung Brandenbaum  
 Herzog, Seydlitzstr. 16  
 Jaacks, Gartenstr. 38  
 Koch, Effengrube 9  
 Koch, Segebergstr. 43  
 Meyerhoff, Oberstr. 13  
 Möller, Wiedestr. 72  
 Meyborg, Danwartstraße 56  
 Ruche, Max Glodengießerstr. 81  
 Retzlaff, Rottwitzstraße 15  
 Scharnberg, Marquardstr. 21  
 Schiering, Dornestraße 47  
 Steder, Josephinenstraße 3  
 Stölk, Friedrichstr. 1  
 Uter, Langer Lohweg  
 Rix, Wahnstraße 29  
 H. Bade



Von 55.- RM. an

mit doppeltem Feder- Schneckenwerk 1500

**Auf Wunsch Teilzahlung**

**Schalplatten**

in großer Auswahl

58 Pfg. 90 Pfg. 1.50, 1.95 u. 2.10

**C. W. Meyer**

Inh.: G. Schneider am Gelbelpplatz

Schlafzim. n. 244 Kan  
 Zimmer n. 258  
 Küchen n. 75  
 2 Bettst. m. B. 99.4

Ganze Aussteuer billig!

Leistung. Barzahl. 10%

**Barckhardt**

Danwartstraße 55

# Die Zeit fordert

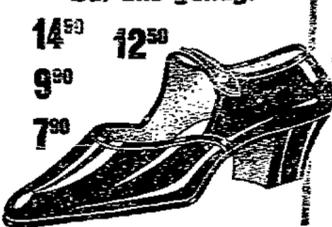
billigsten Einkauf bei bester Qualität. Meine Angebote berücksichtigen Ihre Wünsche. Den Preis bestimmt die Qualität nichts weiteres, das halten Sie im Auge!

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <b>Kleider</b> 2 <sup>90</sup><br>aus indanthrenfarbigen<br>Waschstoffen in moder-<br>nen Ausführungen 4.50 | <b>Blusen</b> 4 <sup>90</sup><br>aus Opal u. Trikoline,<br>speziell für starke Da-<br>men             | <b>Strümpfe</b> 95<br>feinster Seidenflor in<br>vielen Farben   |
| <b>Kleider</b> 4 <sup>90</sup><br>aus neuer Waschseide<br>in moderner Jabotform                             | <b>Blusen</b> 6 <sup>90</sup><br>aus prima Vollvoile,<br>mit reicher Bulgaren-<br>stickerei           | <b>Strümpfe</b> 1 <sup>25</sup><br>sehr gute Waschseide in<br>verschiedenen Farben                          |
| <b>Kleider</b> 6 <sup>75</sup><br>aus gestreiftem Toile in<br>verschiedenen Farben                          | <b>Blusen</b> 8 <sup>75</sup><br>Kunstseide, Charmeuse,<br>mit Künstlerdruck in<br>vielen Mustern     | <b>Strümpfe</b> 1 <sup>90</sup><br>eleg. feinfädige Wasch-<br>seide in großen Farben-<br>sortimenten        |
| <b>Kleider</b> 11 <sup>50</sup><br>aus prima Charmeuse<br>mit modernen Druck-<br>effekten                   | <b>Blusen</b> 9 <sup>75</sup><br>aus prima fein Char-<br>meuse mit Säumchen-<br>arbeit                | <b>Strümpfe</b> 2 <sup>45</sup><br>feinster Elberfelder Glanz-<br>stoff „Celta“ silber und<br>andere Marken |
| <b>Kleider</b> 14 <sup>50</sup><br>in ganz großen Wei-<br>ten aus schönster<br>Chiné-Waschseide             | <b>Blusen</b> 13 <sup>50</sup><br>aus Charmeuse - extra<br>mit Fältchenweste in<br>Wäscheverarbeitung | <b>Strümpfe</b> 3 <sup>45</sup><br>hochelegante Kunst-<br>waschseide m. florinter-<br>legter Verstärkung    |
| <b>Mäntel</b> 9 <sup>75</sup><br>Trenchcoat, mit Passen<br>Futter und Sattel                                | <b>Röcke</b> 4 <sup>50</sup><br>aus reinwoll. Schotten-<br>stoffen, hell u. dunkel                    | <b>Wäsche</b> 1 <sup>90</sup><br>Taghemden in besonders<br>guten Ausführungen ...<br>2.65 2.45              |
| <b>Mäntel</b> 12 <sup>50</sup><br>gummiert, Taffet, uni<br>und kariert als Regen-<br>mantel                 | <b>Röcke</b> 7 <sup>50</sup><br>aus reinwollenem Rips-<br>Popeline, mit neuen<br>Plisséfalten         | <b>Wäsche</b> 1 <sup>95</sup><br>Hemdosen mit Handhohl-<br>saum und Spitzengarnitur<br>3.25 2.90            |
| <b>Mäntel</b> 16 <sup>50</sup><br>für die Uebergangs-<br>zeit, in englischen Stoff-<br>arten                | <b>Röcke</b> 9 <sup>75</sup><br>aus reinwollenem Rips<br>in allen Farben                              | <b>Wäsche</b> 2 <sup>45</sup><br>Nachthemden in sehr<br>schönen Ausführungen...<br>4.90 3.90                |
| <b>Mäntel</b> 19 <sup>00</sup><br>für die Uebergangs-<br>zeit ganz auf Futter                               | <b>Röcke</b> 11 <sup>50</sup><br>aus prima Wollrips,<br>verschieden plissiert                         | <b>Wäsche</b> 2 <sup>40</sup><br>Schlüpfer aus erstklass.<br>K'seiden-Trikoline ...<br>3.90 2.90            |
| <b>Mäntel</b> 29 <sup>00</sup><br>für d. Uebergangszeit,<br>in viel. Stoffarten u.<br>Form. 45.00 38.00     | <b>Röcke</b> 12 <sup>50</sup><br>aus reinwoll. Schotten-<br>rips und marine                           | <b>Wäsche</b> 2 <sup>90</sup><br>Unterkleider in allen<br>Farben und vielen Aus-<br>führungen 5.90 3.90     |

## LUBECK-HOLSTENSTR. 16. DARGEL

Schuhvertrieb **Rheingold** Breite Str. 42

**Jeder findet den richtigen Schuh**



für ein Paar Schuhe  
denn wir leisten in diesen Preislagen

**Höchstleistungen**

**Schuh-Buchholtz** Schwarzlauer Allee 4  
 Große Burgstraße 36  
 Carl Buchholtz

Verlobte  
 kaufen ihre  
**Möbel**  
 (Selbstabg. gestaffelt)  
 111 1189  
 Möbellager  
**L. Boldt**  
 Fischergrube 27

Patent-  
 Matratzen  
 Polster-  
 Auflagen  
 Matratzen-  
**Mühlke**  
 untere  
 Hundekr. 54  
 Lübecker Stahl-  
 feder-Matratzen  
 Fabrik 1901



Durch den großen  
 mit anderen  
 Firmen im  
 billigsten  
 Preise für  
**Konsum**  
**Verband**  
**Arbeiter**  
 u. d. Massen-  
 einkauf  
 bin ich in der  
 Lage, die  
 und Berufs-  
 kleidung  
 zu stellen.

Flaschen 1.45, Schlüssler 1.95, Messer 7.95  
 Kettenschlüssel 3.95, Eisen-Messer 8.45, Tischmesser 9.95  
 (auch höhere Preislagen)  
 sowie Ausstattungen für alle Berufe.

**Otto Albers**

Markt 4 Kohlmart 10  
 Ich lege besonderen Wert auf gute Qualitäten.

**Restaurant Knorr**

am Klingenberg

Inhaber: Ernst Ortmann

Gute, bürgerliche Küche

Gutgepflegte Biere

Gesellschaftsräume - Vereinszimmer

Karl Bröger  
**Bunker 17**

Geschichte einer Kameradschaft

Fest kartoniert 2,80 Mark

Das Kriegsbuch des

Arbeiterdichters

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46